BEMERKUNGEN

ZUR

ÄLTESTEN GESCHICHTE

DER

GRIECHISCHEN MYTHOLOGIE

VON

LEO MEYER.

GÖTTINGEN,

IN COMMISSION BEI VANDENHOECK & RUPRECHT.

1857.

MEINEM LIEBEN

ALEXANDER CONZE.

In der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes, dieser höchsten Aufgabe aller menschlichen Wissenschaft, leitet uns nichts auf einem sicherern Pfade in die allerfrühesten Zeiten zurück, als die Sprache. Die Forschungen der neueren Zeit auf ihrem Gebiete haben uns gezeigt, dass man ohne directe Zeugnisse und doch mit mathematischer Sicherheit weit über die Gränzen, die dem Geschichtsforscher bis dahin gesteckt waren, in die älteste Geschichte der Menschheit zurückdringen kann. Unser eignes ältestes Sprachdenkmal, die Bibelübersetzung Ulfilas, zählt schon anderthalb Jahrtausende; die ältesten Denkmäler der römischen Sprache reichen ungefähr ein halbes, die ältesten griechischen ein volles Jahrtausend und die ältesten indischen, zugleich die ältesten unseres ganzen Stammes, werden allgemein etwa anderthalb Jahrtausende vor unsre Zeitrechnung hinaufgerückt, also von uns an ins vierte Jahrtausend und durch diesen ganzen Zeitraum können wir das Leben der uns angehörigen Sprachen beobachtend begleiten und wir haben daraus gelernt und lernen täglich mehr, dass ihr historischer Fortgang ebensowohl in der Veränderung der Sprachformen als in der Entwicklung der Begriffe ein so gemessner, so

wohlgeordneter, so strenger ist, dass wir mit Bestimmtheit zurückschliessen können auf den Sprachzustand der Zeit, in der alle jene Stämme noch ein einiges Ganze ausmachten, ja wir können dann selbst in der Geschichte dieses einheitlichen Stammes noch zurückgehn. Während die älteste Geschichte der Griechen wie der Römer sich früher in völliges Dunkel verlor, werden wir dadurch, dass die Sprachwissenschaft ihre ursprüngliche Einheit mit unumstösslichen Beweisen dargethan hat, schon auf einen bestimmten Zeitpunct hingewiesen, bis zu dem stets sorgsameres und eindringenderes Studium der Sprache mit der Zeit mehr und mehr genau auch wird die Jahre messen lehren; ja weiterhin wird diese Belehrung über den ganzen Stamm, dem jene mit uns angehören, sich verbreiten, und welche Wichtigkeit diess für die Geschichte aller Menschheit haben wird, liegt auf der Hand. Es wird hierdurch der Behandlung der Weltgeschichte, die bis dahin doch nur dem Namen nach, nicht in Wirklichkeit eine solche war, geboten, auszugehn von der Einheit des indogermanischen (oder wie man ihn nun nennen will) Stammes, der durch seine äussere und namentlich seine geistige Macht die erste Stelle unbestritten einnimmt, und im Uebrigen dann nur zu lehren, wie das Verhältniss der übrigen Völker zu ihm sich gestaltet, ob fördernd, ob scheinbar hemmend. Gleichwie unter den Planeten die Erde durch ihre mittlere Stellung, durch die meiste Harmonie ihrer Bildungen am meisten bevorzugt ist und die vollkommenste genannt werden kann, gleichwie wieder auf der Erde Europa diese bevorzugte mittlere Stellung einnimmt, dadurch dass es die wenigsten Contraste, die meiste Harmonie der Formen, die grösste Einheit des Ganzen zeigt, so bilden die Indogermanen den eigentlichen Mittelpunct der gan-

zen Menschheit. Von ihrem hauptsächlichsten und eigentlichsten Wohnsitz, dem fast ausschliesslich von ihnen bewohnten Europa, von dem sie in der neuern Zeit nun auch die neuen Welttheile beleben und gleichsam erwecken, dehnen sie sich in südöstlicher Richtung in breitem Streifen bis über den Ganges hinaus, so dass sie die Hauptmasse des eigentlichen Festlands der Erde fast in zwei gleiche Hälften zerschneiden, um von beiden Seiten belebenden Einfluss zu empfangen, nach beiden Seiten hin Leben auszuströmen.

Neben der Sprache aber, um darauf zurückzukommen, beginnt schon ein anderes geistiges Element der Menschheit für ihre älteste Geschichte mehr und mehr bedeutend zu werden, die Mythologie. Ist die Sprache das unmittelbarste, verständlichste und zugleich reichste und umfassendste Abbild alles geistigen Lebens der Menschen, dass sie also in gewissem Sinne alles umfasst, so verstehn wir unter Mythologie die Geschichte der Auffassung des Menschen vom Göttlichen. Auf ihrem Gebiete ist aber unser Weg schon weit weniger sicher wegen der viel bunteren und mannigfaltigeren, viel weniger festen und bestimmten Formen, in denen mythologisches aus früherer Zeit uns überliefert worden ist. Das aber fördert uns noch am meisten, dass wir unmittelbar aus der Sprache selbst über die älteste Mythologie reich belehrt werden. Die Sprache lehrt uns ja überhaupt, wie alles ausserhalb des Menschen Liegende in seinem Geiste sich abspiegelt, wie er es auffasst, und so wird sie und ihre Geschichte uns auch reiche Belehrung darüber bieten, wie der Mensch das ausser ihm sich äussernde göttliche Leben auffasst, wie sich diese Auffassung mit der Zeit anders und anders gestaltet, wie sie sich entwickelt, vergeistigt: denn das ist eine der wichtigsten Belehrungen, die wir aus den Gesetzen der

Sprachgeschichte, und die dürfen wir auch auf die Mythologie unmittelbar anwenden, empfangen haben, dass alles Abstracte, Nichtsinnliche erst sehr allmählich im menschlichen Geiste sich entwickelt, gleichsam erst nach und nach darin auftaucht, stets auf sinnliches, um so sinnlicheres, je weiter wir zurückgehn, zurückkömmt. Wenn wir nun aber in der Sprache aus den Denkmälern, die uns vorliegen, stets unmittelbar für die Zeit lernen, denen dieselben angehören, so müssen wir doch in der Behandlung der mythologischen Quellen, weil sie fast nie unmittelbare sind, in Hinsicht auf die Geschichte der Mythologie weit behutsamer zu Werke gehn; wir können aus einer verhältnissmässig jungen Quelle eine sehr alte Mythe kennen lernen und wiederum kann die Mythe eines sehr alten Denkmals verhältnissmässig sehr jung sein; es ist möglich, dass von Pausanias erzähltes hier und da weiter zurückreicht, als manches, das wir im Homer lesen. Gleichwohl aber behält doch im Allgemeinen das höhere Alter einer mythologischen Quelle seinen historischen Werth und vor allem werden daher für die älteste Geschichte der griechischen Mythologie die homerischen Lieder besondere Beachtung beanspruchen können, zumal wegen ihres Reichthums bei so hohem Alter und dann auch besonders wegen ihres freien poetischen Lebens im Gegensatz zum Beispiel gegen Hesiods systematisirende Absichtlichkeit, wodurch überall viel verkehrtes in die Mythologie gebracht ist. Wie viel auch aus den spätern Quellen der griechischen Mythologie über die Zeit des Homer hinausreichen mag, so werden wir im Folgenden uns doch ganz auf ihn beschränken und unser Hauptaugenmerk wird sein das zu prüfen, was wir aus der homerischen Sprache für die älteste Geschichte der griechischen Mythologie lernen können.

ZEUS.

Als das dem Zeus zu Grunde liegende früh verständliche, rein sinnliche Wesen hat man schon längst den Himmel erkannt und durch die neueren Sprachforschungen ist dieses Urtheil völlig bestätigt. Während der einfachen homerischen Bezeichnung des Himmels, οὐρανός, im Sanskrit die Form váruna, d. i. eig. der Bedeckende, Umgebende (Wurzel var), der bedeutende Gott ursprünglich des äussersten Himmelsgewölbes (Lassen Ind. Alterth. I, 758) entspricht, finden wir umgekehrt in der dem griechischen Ζεύς entsprechenden indischen Form eine einfache mythisch unbedeutende Bezeichnung des Himmels; sie lautet div und ist in dieser Gestalt die einzige sanskritische Nominalform auf v, hat daher einige flexivische Besonderheiten. Die vocalisch anlautenden Casuszeichen werden einfach angehängt, gen. divás = gr. Διός, loc. diví = gr. dat. Διΐ, acc. dívam = gr. Δία; in den Formen aber, wo kein Vocal unmittelbar folgt, sehen wir das v zu seinem Vocal u (vor dem dann das i in y übergehen musste) krystallisirt; ausserdem aber wurde die Form im Nominativ und Vocativ durch vortretendes a zu dyô (ô = a + u), ja nach einer indischen Eigenthümlichkeit dann noch mal verstärkt; so lautet der Nominativ skr. dyâ'us = gr. Ζεύς, und ihm entsprechend bildete man den Vocativ Ζεῦ (skr. auch dyâ'us). Auf die Grundform dyô stützt sich das lateinische Jŏv (Jŏvis, Jŏvi, Jŏvem; wie bŏv = skr. gô), das im Nominativ und Vocativ nur in Verbindung mit păter, das in dieser Zusammensetzung einem weiter greifenden Lautgesetz nach in piter verkürzt wurde, wie im Sanskrit überhaupt nur noch pitár, Vater, nicht mehr das ursprünglichere patár gebraucht wird, im Gebrauch blieb, also Jûpiter

(aus Jov.-piter, wie bûbus aus bovbus), wie auch im Griechischen sehr häufig Ζεὺς πατήρ, meist im Vocativ Ζεῦ πάτερ, verbunden ist. Ausser skr. dívam = Δία erscheint in den Weden auch der Singularaccusativ dyâm (wie gâm von gô, Kuh), dem genau das griechische Ζῆν entspricht, das mehrfach besonders versschliessend bei Homer begegnet, z. B. εὐρύοπα Ζῆν Il. 8, 206. 14, 265. 24, 331, und nicht aus Ζῆνα verkürzt ist. Allerdings tritt im Homer neben der obigen auch eine seltnere Grundform Ζῆν (gen. Ζηνός, dat. Ζηνί, acc. Ζῆνα), ursprünglich Ζῆνο, auf, die durch Zutritt des Suffixes skr. na gebildet wurde.

Der obigen Grundform div entspricht ein gothisches Tiv (nom. Tius, gen. Tivis), ahd. Zio (Grimm Mythol. 175), obwohl in dem Wesen dieses deutschen Gottes die ursprüngliche Identität mit dem griechischen Ζεύς gar nicht klar mehr in die Augen springt, da ja dem donnernden Zeus der deutsche Donar (Grimm 151) entspricht und der eigentliche deutsche Götterfürst und Herr Wuotan (Grimm 120) heisst, ein deutliches Beispiel, wie sich eine ursprünglich einheitliche Gottheit nach den verschiedenen Aeusserungen, der verschiedenen Auffassung ihres Wesens, nach verschiedenen Beinamen später in mehrere völlig geschiedene Wesen theilte; auch im Griechischen werden wir ähnliches finden. Benannt wurde div, der Himmel, vom Glänzen skr. div und ebendaher bildete man den gewöhnlichen sanskritischen Namen für Gott, dêvá (Suffix a, vor dem der Wurzelvocal verstärkt wurde), dem gr. θεός, worin i und v ausfielen, von denen das letztere aspirirenden Einfluss auf den Anlaut ausübte, und lat. deus entsprechen. Dem letzteren Zusammenhang ist allerdings mehrfach widersprochen, jedoch nirgends besseres dafür beigebracht.

Keine Gottheit hat bei Homer so viele Beinamen als Zeus; die gebräuchlichsten kennzeichnen ihn deutlich als Herrn des Himmels, daher des Gewitters, des Wetters, des Gewölks. So heisst er *αἰγίοχος*, die Aigis haltend oder in seiner Gewalt habend, *αἰγίς* aber ist ohne Zweifel ursprünglich eine Bezeichnung der dunkeln, stürmischen Gewitterwolke und das Wort gehört wahrscheinlich zu skr. êj, zittern, sich regen, sich bewegen, z. B. bhû'mir êjati, die Erde bebt; samudrá êjati, das Meer bewegt sich; é'janti marútas, die Sturmgötter regen sich (siehe Böhtlingk-Roths Wörterb. 1089); so erklärt sich auch der von Hesychios bewahrte dorische Name für die beweglichen Wellen, *αἶγες*, aus dem manche Eigennamen sich erklären (E. Curtius: die Ionier Seite 50); ähnlich benannt wurde auch die *θάλασσα* von *ταράσσω* (G. Curtius in Kuhns Zeitschr. 1, 33), skr. tras, zittern. Ferner ist hier zu nennen *τερπικέραυνος*, des Blitzes sich freuend, *ἀργικέραυνος*, mit glänzendem Blitzstrahl; Il. 8, 133 schleudert Zeus *ἀργῆτα κεραυνόν*; *ἀστεροπητής*, der Blitzer, und *στεροπηγερέτα* (nur Il. 16, 298), der Blitzesammler; die letztere Zusammensetzung ist recht eigenthümlich griechisch, wie auch *ἐριβρεμέτης*, *ὑψιβρεμέτης*, *νεφεληγερέτα*, *ἑκατηβελέτης*, *πουλυβότειρα*, da das entsprechende sanskritische Suffix tar fast nie in Zusammensetzungen vorkömmt; *στεροπή* aber ist entschieden = *ἀστεροπή* und im letzteren das *α* nur griechischer Zusatz, wie in dem verwandten *ἀστήρ* = skr. stár, Stern. Wahrscheinlich gehören diese Wörter zu skr. sphur, sphar, glänzen, mit dem Wechsel von sp und st im Anlaut, der auch sonst vorkömmt, z. B. *στέργειν*, lieben = skr. sparh, verlangen. Oft heisst Zeus *ὑψιβρεμέτης*, der hochdonnernde, auch *ἐριβρεμέτης*, sehr donnernd, von *βρέμω*, brausen, tönen = skr. brû, sprechen, eig. tönen; so

ist mhd. sprechen = skr. sphurj, tönen, donnern; ganz ähnlich oft εὐρύοπα, der weitdonnernde, von skr. vac, sprechen. Eben daher kömmt Ὄσσα, eig. Ϝόσσα, die einige Male persönlich auftritt als Botinn des Zeus, z. B. Il. 2, 93 mit dem Zusatz Διὸς ἄγγελος, ähnlich Od. 24, 413; auch sonst heisst's ὄσσαν ἐκ Διός, Od. 1, 282; ohne Zweifel bezeichnet sie ursprünglich den Donner (Kuhns Zeitschr. 1, 462. 463); auch in den Weden kömmt eine Vâc, Rede, persönlich vor (Kuhn 1, 461). Aehnlich ist ἐρίγδουπος, heftig donnernd, von skr. gu, tönen, mit stützendem Dental, vor dem später das γ ganz abfiel. Dann ist verwandter Bedeutung κελαινεφές (die Schlusssilbe von κελαινό wurde ausgestossen), schwarzwölkig, und das häufige νεφεληγερέτα, Wolkenversammler. Es ist beachtenswerth, dass viele homerische Zusammensetzungen aus Wörtern gebildet wurden, die in freier Verbindung gar nicht mehr vorkommen, z. B. kein νεφέλας ἀγείρειν, dafür z. B. σύναγεν νεφέλας Od. 5, 291.

Sehr häufig ist die Benennung Ὀλύμπιος, worin der Olympos ursprünglich mit dem Himmel identisch gedacht wurde; ähnlich Ἰδαῖος Il. 16, 606 vom Gebirge Ida in Troia; sonst ist Zeus von einer irdischen Oertlichkeit benannt nur wo ihn Achilleus anruft in der auch sonst eigenthümlichen Stelle Il. 16, 233: Ζεῦ ἄνα Δωδωναῖε Πελασγικὲ τηλόθι ναίων Δωδώνης μεδέων δυσχειμέρου. Vielleicht hat der Name Δωδώνη selbst ursprünglich eine nahe Beziehung zum Himmel; es scheint eine reduplicirte Form und schon Benfey (Wzl. 2, 207) verbindet sie mit div. Mehrmals erscheint αἰθέρι ναίων, im Aether, gleichsam im obersten Himmel wohnend; daher auch ὕπατος z. B. Il. 5, 756; der höchste, ὑψόθ' ἐόντι Il. 10, 16. Aehnlich ist wahrscheinlich ὑψίζυγος, doch ist der Schlusstheil nicht ganz deutlich; sagt viel-

leicht „gebietend, jubens“, schwerlich „Ruderbank“ (z. B. Od. 9, 99), dann „Bank“ allgemein, wie wohl gesagt ist; vielleicht ist auch *μέγας, μέγιστος* ursprünglich rein sinnlich als der grosse, hohe zu denken. Aus dem „Hohen“ geht dann leicht der Begriff des Herrschers hervor, so heisst Zeus oft *ἄναξ*, Herr, dann aber sehr gewöhnlich *πατήρ*, oft mit dem Zusatz *ἀνδρῶν τε θεῶν τε*, worin weniger liegt, dass er alle gezeugt hat, dass alle von ihm abstammen, als dass er ihr Herr ist; *πατήρ* zu skr. pâ, schützen, behüten, beherrschen, so heisst's Il. 2, 669 *ὅστε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι Fανάσσει*. Daher *ὕπατε κρειόντων*, höchster der Herrscher, *ὕπατος μήστωρ*, eigentlich der höchste Berather, dann für Anordner, für Herrscher, ähnlich *μεδέων* (*Ἴδηθεν* Il. 3, 276), *ὑπερμενής*, nicht etwa „übermüthig“, sondern „hochgewaltig“. Sehr gewöhnlich ist *μητίετα*, eig. der Berathende, als Herr, daher *ἄφθιτα μήδεα εἰδώς*, unzerstörliche Beschlüsse wissend, denen sich niemand widersetzen kann. Daher *ἐρισθενής*, sehr stark, und natürlich *κύδιστος*, ruhmvollster, *θεῶν ἄριστος* überhaupt Il. 14, 213. Noch mehr tritt die sinnliche Bedeutung des Zeus darin zurück, dass er als höchster Herr besonders Gott der Schutzflehenden, der Fremden, der Hülfesuchenden ist, daher *Ζεὺς ξείνιος* Il. 13, 624; *ἱκετήσιος* Od. 13, 213; *ἑρκεῖος*, Schutzgott von Haus und Hof nur Od. 22, 334. Nur einmal (Il. 8, 250) heisst er *πανομφαῖος*, worin liegt, dass von ihm alle Götterzeichen, eig. Stimmen ausgehen, wie es eben vorher heisst, dass er als Zeichen einen Adler sandte. Was seine Verhältnisse zu andern Göttern betrifft, so heisst er öfters *πόσις*, eig. Herr, dann Eheherr, Gemahl der Here, stets mit dem Zusatz *ἐρίγδουπος*, und besonders häufig Sohn des Kronos: *Κρόνου*

παῖς ἀγκυλομήτεω und Κρονίων, Κρονίδης, steht oft selbstständig ohne weitern Zusatz.

Bei aller Lebendigkeit und Rührigkeit der übrigen homerischen Götterwelt tritt Zeus selbst sehr zurück, auf seiner Höhe sitzend ordnet er an und gebietet, sendet die übrigen Götter aus oder beruft sie durch seine Boten zurück, selbst geht er nie mit in den Kampf, an dem doch die ganze übrige Götterwelt Theil nimmt. Seine eignen Kämpfe, die in der ältesten Zeit gewiss einen sehr bedeutenden Theil aller Mythen ausmachten, werden nur noch erzählt aus einer Zeit, die schon vorüber ist; so, dass er den Hefaistos vom Himmel schleuderte Il. 1, 590, den Kronos unter die Erde warf Il. 14, 204, die Ate vom Himmel warf Il. 19, 130, die Here am Himmel aufhängte Il. 15, 21. Wirklich thätig ist er fast nur noch als Herr des Wetters, des Gewitters, er donnert Il. 7, 479. 20, 56, schleudert den Blitz Il. 8, 133, sendet Schnee und Regen (im Gleichniss) Il. 12, 280 und im Gleichniss heisst es auch Il. 4, 75, dass er einen Stern, eine Sternschnuppe (ἀστέρα) sandte, für die Schiffer ein Zeichen (τέρας), so scheint das Wort τέρας seine ursprüngliche Erklärung zu finden, im Skr. steht neben stár, Stern, ein târâ f. Stern, das das s im Anlaut einbüsste. Da das lebendige Verständniss aller ihrer Mythen in der homerischen Zeit schon längst entschwunden war, so drängte das Gefühl mehr und mehr dem höchsten Gott, der doch nun als solcher natürlich gegeben war, eine wirklich göttliche von allem Unwürdigen freie Stellung zu geben; daher wurden die Mythen von Zeus in späterer Zeit fast nur noch wie im Scherz erzählt, oder man bemühte sich auch wohl, sie reiner und edler zu gestalten; so aber verloren sie alle ihre Wahrheit und wurden nun nur etwas völlig verkehrtes. Daher drängt

keine Wissenschaft so sehr, als grade die Mythologie, unser Forscherstreben in die allerälteste Zeit zurück, weil nur da die Mythen, die doch bis in die spätesten Zeiten wenn auch oft nur in der völlig erblassten Gestalt eines Märchens einiges Leben bewahrten, wirklich rein und wahr und innig empfunden wurden.

ATHENE.

Keine aller homerischen Gottheiten sowohl in der Ilias als Odyssee, abgesehen von Zeus selbst, dessen Obermacht aber fast nur im Gebieten, nicht im Selbstmitwirken sich zeigt, erscheint bedeutender, göttlicher als Athene.

Wie die Sprache alle Dinge ursprünglich sehr verschiedenartig benennen kann, je nachdem sie dieses oder jenes Kennzeichen daran besonders hervorhebt und darnach das Ganze benennt, und daher, je weiter wir in der Geschichte der Sprache zurückgehn, wo die Begriffe noch weniger scharf gesondert wurden, um so mehr Benennungen wir oft für ein und dasselbe Ding finden, so konnte sie auch an demselben Dinge, wenn es lebendig gedacht wurde, entweder das Männliche oder das Weibliche besonders hervorheben und es ist durchaus nicht nothwendig, dass jedes Ding ursprünglich entweder nur männlich oder nur weiblich gedacht sei. Wir treffen überall in den indogermanischen Sprachen Wörter, deren Geschlecht nicht fest bestimmt, sondern bald so bald so ist. Im Griechischen ist ἥλιος männlich, bei uns die Sonne weiblich, im Gothischen aber finden wir ein männliches sunna und daneben ein weibliches sunnô, ja dann auch noch ein fernerverwandtes sächliches sauïl. Wenn Zeus im Griechischen ein entschieden nur männliches Wesen ist, so finden

wir das entsprechende sanskritische div (dyô), Himmel, hingegen weiblich, in den Weden allerdings daneben auch männlich gebraucht. Es ist daher nicht zu zweifeln, dass bei diesem Wort die bestimmte Fixirung des Geschlechts das jüngere ist, jene Doppelheit das ursprünglichere. Auf diese Weise konnte es sehr leicht geschehn, dass mehrfach ein und dasselbe Wesen bei späterer strengerer Sonderung des Geschlechts mit der Zeit zu zwei ganz verschiedenen Wesen wurde.

Ohne Zweifel dürfen wir daher auch im Griechischen Athene neben Zeus als eine Göttinn des Himmels auffassen und zwar vorzüglich des höchsten, des reinsten, heitersten Himmels, des Aethers; dass aber die pluralische Auffassung des Himmels sehr natürlich ist, zeigt, dass das Wort in mehreren Sprachen gern oder nur im Plural gebraucht wird, so im Armenischen, im Hebräischen, die neutestamentlichen *οὐρανοί* sind bekannt. Es ist zu beachten, dass neben Zeus auch die gewöhnliche einfache Benennung des Himmels *οὐρανός* entschieden männlich ist, *αἰθήρ* hingegen, obwohl später auch nur männlich, bei Homer nur weiblich gebraucht wird, z. B. *αἰθέρος ἐκ δίης* Il. 16, 365. Gleichwie *αἰθήρ* zu skr. idh (indh), entflammen, brennen, erleuchten, gehört, so gehört der Name *Παλλάς*, der nur mit *Ἀθήνη* verbunden vorkömmt, zu skr. sphar = sphur, zittern, glänzen, funkeln, dessen Caussalform skr. sphârâyâmi, schwingen, dem griechischen *πάλλω* entspricht (Kuhn 5, 203) und hiemit brachte man auch bisher gewöhnlich das Wort in Verbindung; doch war die Ellipse „Schwingerinn (der Lanze)“ an und für sich fast undenkbar und auch übrigens wenig treffend. *Ἀθήνη* aber, dessen Deutung weit mehr Mühe gemacht hat, da keine Wurzel skr. adh vorhanden ist und wenn eine Verkürzung aus skr. ârdh, wachsen, angenommen wird,

der Sinn nicht recht treffend ist, gehört nach unserer Ansicht zu dem pronominellen skr. ádhi, über, oberhalb, würde also „die obere, die hohe“ bezeichnen. Formell am Nächsten, denn ein ganz entsprechendes skr. adhânâ erscheint nicht, liegt skr. adhî'na, das aber die Bedeutung „unter, untergeben, unterthan“ hat und meist in Zusammensetzung vorkömmt, z. B. râjâdhîna, dem Könige untergeben. Die übrigen angränzenden Formen zeigen alle die Bedeutung des Unter, so adhamá, der unterste, ádhara, der untere; adhás, adv. unten. Etwas ganz ähnliches haben wir bei skr. úpa, dazu, auf, an, unter, wozu skr. upamá, der höchste, úpara, der untere, upári, über, gr. ὑπό, unter, und ὑπέρ, über, lat. sub und super, goth. uf, unter, ufar, über, nhd. über, oben; zu diesen Formen gehört auch der bekannte Beiname des Eëlios Ὑπερίων, der in der Höhe, ganz ähnlich also gedacht wie Ἀθήνη. Zu bemerken ist noch, dass daneben auch oft das längere Ἀθηναίη vorkömmt, wie Eëlios Od. 12, 176 Ὑπεριονίδης heisst.

Ohne Zweifel verstand die homerische Zeit ihr ursprüngliches Wesen nicht mehr, aber doch tritt noch oft ihre sehr nahe Beziehung zu Zeus deutlich hervor, sie ist oft gleichsam seine Stellvertreterin. Sie sitzt unmittelbar neben Zeus Il. 24, 100, dessen Tochter sie ja heisst, ohne dass irgendwo einer Mutter gedacht wäre. Ares klagt Il. 5, 879, dass Zeus sie stets in ihrem Treiben gewähren lasse, und Zeus selbst, als er heftig zürnt, sagt doch, als Athene sich an ihn wendet, er wolle ihr freundlich gesinnt sein. Il. 8, 40. Wichtig ist Od. 16, 264, wo Telemachos Athene und Zeus zusammen nennt, „hoch in den Wolken sitzen die beiden, die über die Menschen und unsterblichen Götter herrschen.“ Heisst Zeus auch gewöhnlich αἰγί-

οχος, so erscheint er doch als solcher nie, vielmehr tritt dann Athene für ihn ein. Sie nimmt die Aigis Il. 2, 447, die geschildert wird, hundert goldne Quasten flattern dran, sie durchstürmt damit das Heer der Achäer. Wieder wirft sie die Aigis um die Schulter Il. 5, 738, wo eine andre Schildrung folgt; darauf ist *Γοργείη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου δεινή τε σμερδνή τε Διὸς τέρας αἰγιόχοιο,* ohne Zweifel ursprünglich eine Bezeichnung des Blitzes. Von oben herab hält sie *φθισίμβροτον αἰγίδα* Od. 22, 297. Ein andermal legt sie an *χιτῶνα Διὸς νεφεληγερέταο*, ursprünglich finsteres Gewölk: denn als gewaltige Göttinn des Kampfs erscheint sie überall, wie ja Zeus, wie der indische Indras stets siegreicher Kämpfer ist; aus den zahlreichen alten Mythen von den Kämpfen der Himmelsgottheit griff man diese Seite besonders hervor, so dass Athene gradezu als Göttinn des Kampfes erscheint. Athene erregt auch, gleich wie Zeus, wie Poseidaon Sturm auf dem Meere Od. 5, 109, und sendet auf der andern Seite auch günstigen Fahrwind Od. 2, 420. 15, 292. Auch Od. 5, 383. 384 zeigen ihre Herrschaft über die Winde. An einer andern Stelle (Od. 23, 243. 244) hält sie die Eos zurück am Okeanos; ja Il. 11, 45 heisst es sogar, dass Athene und Here donnerten (*ἐγδούπησαν*). So weist ihr Rufen im Kampf gewiss ursprünglich auf den Donner, wir hören davon Il. 18, 218 (*φθέγξατο*), wo die Troer davor erschrecken, ähnlich Od. 24, 533 *ἤϋσεν φωνῇ*, blasse Furcht ergreift die Ithaker. Als von einer Göttinn des Himmels kann grade von ihr besonders gesagt werden, dass sie sich in Nebel, in Gewölk hüllt, so Il. 17, 551. Ganz so ist wahrscheinlich ursprünglich zu verstehen Il. 5, 845, wo es heisst, dass sie *δῦν' Ἄϊδος κυνέην* (Helm, Haube), um unsichtbar neben Diomedes zu kämpfen, ganz ähnlich wie Sigfried für

Gunther kämpft in seiner Tarnkappe, dem verhüllenden Mantel (Nibel. 410 ff.). Il. 20, 150 hüllen sich Athene, Poseidaon und Here in unzerreissbaren Nebel. So umgiesst Athene auch andre mit Nebel, um sie unsichtbar zu machen, den Odysseus Od. 7, 14; ihn und Telemachos hüllt sie in Nacht Od. 23, 372; den Odysseus auch Od. 13, 189, als er in Ithaka ankömmt, und zerstreut dann den Nebel v. 352. Sie verbreitet auch Licht, so Od. 19, 34, wo sie eine goldne Lampe trägt; sie giesst χάρις (eig. Glanz), Schönheit aus über Odysseus Od. 8, 18, über Telemachos Od. 2, 12. 17, 63. Mit der Here wird sie öfters zusammen genannt; sie ziehn vereint in den Kampf Il. 5, 719. 8, 351 und sonst. Von der Here, der Gemahlinn des Zeus, erhält Athene Aufträge, wird von ihr gesandt z. B. Il. 1, 195. 2, 156, wie anderwärts von Zeus selbst Il. 4, 69. 17, 345. 19, 349; sonst steht sie keinem der Götter nach, und wie sehr sie manchen überlegen ist, zeigt, wie sie den Ares Il. 21, 406 und gleich drauf v. 425 die Afrodite niederwirft. Wie Zeus durch seine Rathschläge, seine Weisheit ausgezeichnet ist, daher sehr gewöhnlich μητίετα heisst, so rühmt Athene selbst Od. 13, 299, wie sie durch μήτι und κέρδεσιν, Klugheit, Gewandtheit, Geschicklichkeit, unter den Göttern sich auszeichne. Mehrfach ertheilt sie guten Rath, in der Odyssee heisst sie öfters mitberathend, z. B. 19, 12. Besonders wird von ihr gesagt, dass sie in Arbeiten namentlich den weiblichen belehrt hat, so die Fäakinnen Od. 7, 10, die Töchter des Pandareos Od. 20, 72, die Penelopeia Od. 2, 117; auch den Gold- und Silberarbeiter Od. 6, 233, den geschickten Zimmrer Il. 15, 412. Von ihren eignen Arbeiten ist weniger die Rede; ihr Gewand hatte sie sich selbst verfertigt Il. 5, 735. 8, 386, auch das der Here Il. 14, 178. Mit Epeios

hatte sie das troische Ross gemacht Od. 8, 493, was erst bei genügender Aufhellung des troischen Mythus voll wird verstanden werden können.

Ihre Beinamen sind zum Theil etwas dunkel. Oft heisst sie einfach Tochter des Zeus, der dann gewöhnlich αἰγίοχος genannt wird, daher auch ὀβριμοπάτρη, die einen gewaltigen Vater hat, und so ist vielleicht auch Τριτογένεια Il. 8, 39 zu deuten als Tritogeborne; Kuhn nämlich (Höfers Zeitschrift 1, 285. 288) weist in dem alten mythischen skr. Tritas den Indras nach; beide tödten den Writras, also wäre er auch seinem Wesen nach identisch mit Zeus. Das ι kann allein aus metrischen Gründen gedehnt sein, wie z. B. ἀθάνατος für ἀθάνατος gebraucht wird. Mit Τριτογένεια ist κυδίστη, glorreichste, noch verbunden Od. 3, 378. Sehr gewöhnlich ist γλαυκῶπις, auch selbstständig Il. 8, 373. Od. 3, 138. 6, 47, mit strahlenden Augen, mit strahlendem Antlitz. Des Zeus Augen heissen ὄσσε φαεινώ Il. 13, 3. 7. 14, 236. 16, 646, und ebenso die der Athene Il. 21, 415; sonst steht nur noch einmal ὄσσε φαεινὼ von Alkathoos Il. 13, 435. Jenes γλαυκός, strahlend, glänzend, von einer Wurzel, die im Sanskrit nur in wenigen Formen mit unverstümmeltem Anlaut vorkommt, z. B. glâ'u, der Mond. Vielleicht gehört derselben Wurzel nebst ἀγάλλω, eig. glänzend machen, ἀγλαός, glänzend, γελάω, lachen, eig. glänzen, γαλήνη, der Glanz des ruhigen Meeres, und andern Formen, auch der Beiname ἀγελείη Il. 4, 128. 5, 765, die Glänzende? gewöhnlich erklärt man es als Beutetreiberinn; Beute aber heisst bei Homer nur ληΐς, eig. ληFίς, von skr. lû, abreissen, wozu auch skr. lup, abreissen, d. rauben; dazu gehört allerdings der Beiname ληΐτις, Beutegeberinn, nur Il. 10, 460, wo Odysseus zu ihr betet, indem er ihr die Beute emporhält. Ἀλαλκομενηΐς, nur

Il. 4, 8 und 5, 908, wo beide Male daneben Here *Ἀργείη* heisst, deutet man auf eine böotische Stadt oder auch als „Abwehrerinn"; doch ist auch hier vielleicht zunächst an skr. arc, strahlen, woher skr. arcí und arcis, Strahl, Flamme, skr. arká, Strahl und Sonne, zu denken; Glanz aber und Kraft sind sehr nahe liegende Begriffe. Auf den strahlenden Glanz bezieht sich ohne Zweifel ursprünglich auch *ἠΰκομος*, mit schönem Haar Il. 6, 92. 273. 303 und *ἐϋπλόκαμος*, schöngelockt Il. 6, 285. Od. 7, 41, an beiden Stellen daneben *δεινὴ θεός*. Jenes „Abwehrerinn" hätte sich etwa nur vergleichen lassen mit *ἐρυσίπτολις*, stadtrettend, stadtbeschützend, doch steht diess nur Il. 6, 305 mit Beziehung auf Ilios. Beachtenswerth ist Il. 6, 403, wo es heisst, dass, weil Hektor Ilios rettete oder schützte (*ἐρύετο*), man seinen Sohn *Ἀστύαναξ* nannte; „Herr" und „Beschützer" liegen begrifflich nahe neben einander. Noch heisst Athene *πότνια*, die Herrinn = skr. pátnî, fem. zu skr. páti = gr. *πόσις*, Il. 6, 306. Od. 13, 391, auch *ἄνασσα* Od. 3, 380 im Gebet; *δῖα θεάων*, eig. die himmlische der Göttinnen, doch trat der bestimmte Begriff des Himmlischen (*δῖος* = skr. dívya, zu div) früh bei dem Worte zurück. Auf die Klugheit der Athene weist nur *πολύβουλος*, eig. viel Rath wissend Il. 5, 260; *μεγάθυμος* Od. 8, 520. 13, 121 mehr auf ihren kriegerischen Muth; *λαοσσόος*, volkerregend, zum Kampf antreibend Il. 13, 128. Od. 22, 210 ist weniger festes, als zufälliges Beiwort, so heissen auch Amfiaraos Od. 15, 244, Apollon, Ares. *Ἀτρυτώνη* Il. 2, 157. 5, 115 ff., jedesmal geht vorher *Διὸς τέκος*, ist nicht deutlich; zu kühn scheint, es unmittelbar auf das unverwundbare, undurchdringliche, feste Himmelsgewölbe zu beziehen, zu skr. trut, zerspalten werden, zerreissen, zerbrechen, verwandt mit gr. *τιτρώσκω*, ver-

wunden. Jedenfalls ist es ein sehr alter, früh nicht mehr voll verstandener Name.

HERE.

Auch Here ist ursprünglich nur eine besondere Bezeichnung des Himmels, doch scheint darunter, während Athene die obere Heitre, den Aether bezeichnet, mehr der untere Himmel, die Luft oder besonders der Wolkenhimmel verstanden. Der Name Ἥρη schliesst sich zunächst an das sehr verkürzte skr. svár, n. Himmel (wie ἡδύ = skr. svâdú, d. süss), das selbst auf die Wurzel skr. svar, glänzen, zurückleitet, die aber nur noch in der Verkürzung sur vorkömmt; dazu gehört auch skr. súra, Gott, sû'ra = sû'rya, m. Sonne, lat. sol, unser sonne; dem griechischen ἥρη würde ein skr. svârâ oder auch daraus verengtes sûrâ genau entsprechen, das neben jenem svár stände, wie neben skr. stár, Stern, auch ein weibliches târâ' (aus stârâ), Stern, erscheint.

Ihre Beziehung auf den Himmel zeigte sich zum Theil schon, wo sie neben der Athene genannt wurde, so donnern beide zusammen Il. 11, 45. Von Here allein heissts Il. 5, 784, dass sie im Kampfe rief (ἤϋσε), gleichend Στέντορι χαλκεοφώνῳ, der so laut rief wie funfzig andre, Στέντωρ aber ist gradezu der Donnrer, skr. stan ist donnern, dazu gehört auch lat. tonitru, unser donner, die das anlautende s einbüssten, wie das oben genannte skr. târâ'. Als sie zürnt, heissts Il. 8, 199, dass sie sich in ihrem Sessel heftig bewegt und den Olympos erschüttert. Mit Athene eilt sie zum Kampf Il. 8, 392, auch Il. 5, 758, gleich drauf heissts, dass sie ihre Rosse in Nebel hüllt v. 776. So breitet sie dichten Nebel aus Il. 21, 6, hüllt sich nebst Hypnos

in Nebel Il. 14, 282. Auf diese Weise erklärt sich wohl auch ursprünglich, dass sie die Geburt des Herakleës (Sonne) verzögert Il. 19, 119, von dem Il. 5, 392 erzählt wird, dass er sie verwundet habe. Zeus hüllt sich mit ihr in eine schöne, goldne Wolke Il. 14, 350 und bei ihrer Vereinigung fallen blinkende Thautropfen (Regen ergiesst sich) v. 351. Auf derselben Anschauung beruht wohl, dass sie Il. 14, 329 ff. den Zeus überlistet, dass er den Kampf nicht sieht. Auch der häufige Zwist des Zeus mit der Here findet seine Erklärung in dem Bewölktsein des Himmels. Zeus selbst erzählt Il. 15, 20, dass er sie einst im Aether und Gewölk aufgehängt habe. Aber doch ist sie seine Gemahlinn und gewaltige Herrinn mit ihm, so sagt er Il. 15, 50, wenn sie beide einhellig seien, müsse Poseidaon nachgeben. Von der Here wird auch erzählt, dass sie gewaltigen Sturm erregte Il. 21, 335; sie sendet Il. 18, 240 den Eëlios wider seinen Willen in den Okeanos; Il. 21, 491 schlägt sie die Artemis, die dann einer schüchternen Taube gleich entflieht. Es ist wohl nicht überall fest zu bestimmen, wie weit die homerische Dichtung von den Göttern wirklich alten mythischen Grund hat oder wie weit sie freiere Erfindung ist; im erstern Falle könnte hier noch zu Grunde liegen, dass der Wolkenhimmel den Mond überzieht.

Von den übrigen Göttern heissen Hefaistos (Il. 1, 571) und Ares (Il. 5, 892) Kinder der Here; sehr gewöhnlich heisst sie Gemahlinn des Zeus, *Διὸς κυδρὴ παράκοιτις* Il. 18, 184; *Διὸς αἰδοίη παράκοιτις*, ehrfurchtgebietend Il. 21, 479. Beide heissen auch Geschwister, als Kinder des Kronos und zwar sagt Here Il. 4, 59, dass Kronos sie als die älteste (*πρεσβυτάτην*) erzeugt habe, daher heisst sie oft *πρέσβα θεά* Il. 5, 721 „die älteste, oberste"; *πρέσβα* enthält vielleicht das Suffix skr. va,

das z. B. in skr. pû'rva, der frühere, der vordere, erscheint; jedenfalls hängt der erste Theil zusammen mit skr. purás, vor; dann mit skr. pára, der andere, fernere, skr. prá, vor, auch jenem skr. pû'rva. Sehr gewöhnlich ist sie bezeichnet als πότνια, Herrinn, ganz entsprechend unserm Frau, das oft in der Mythologie auftritt (Grimm 276), daneben besteht das männliche goth. frauja, Herr, aus jenem skr. pû'rva, dem noch das Suffix ja zugefügt wurde. Sehr oft ist mit πότνια noch verbunden βοῶπις, kuhäugig. Ohne Zweifel ist es ein sehr altes Beiwort und findet vielleicht seine ursprüngliche Erklärung darin, dass skr. gô' (= gr. βοῦς) in den Weden sehr häufig eine Bezeichnung der Wolken ist, so liesse sich denken „mit wolkigem Antlitz". Ausserdem heisst die Here sehr oft λευκώλενος, mit weissglänzendem Arm; ὠλένη erscheint selbst nicht bei Homer, es gehört zu skr. arâla, gebogen, gebogner Arm, das eng zusammenhängt mit skr. aratní, Ellenbogen, und unserm Arm; unmöglich kann es ursprünglich nur eine allgemeine Schönheitsbezeichnung sein, von dem weissen weiblichen Arm hergenommen, sondern hat wohl auch einen tiefern mythischen Grund. Nur Il. 4, 8 und 5, 908 heisst sie in denselben Versen, wo Athene Ἀλαλκομενηΐς, Ἀργείη, das sehr natürlich scheint auf Argos bezogen zu werden, das Il. 4, 52 neben Sparte und Mykene als Lieblingsstadt der Here genannt wird. Sonst liesse sich auch hier vermuthen, dass ein alter Name des „glänzenden Himmels" zu Grunde liege, dem wir auch wieder begegnen in Ἀργειφόντης und dem nachhomerischen hundertäugigen (reichbestirnten) Argos. Sonst heisst die Here noch χρυσόθρονος, mit goldnem Sessel Il. 1, 611. 14, 153 (Il. 8, 436 setzen sich Here und Athene auf goldne κλισμοῖσι, Lehnsessel) und ἠΰκομος Il. 10, 5; ausserdem

χρυσοπέδιλος, mit goldnen Sohlen, nur in einem spätern Verse der Odyssee (11, 604), wo sie Mutter der Hebe genannt wird. In der Odyssee wird sie überhaupt nur sehr wenig genannt, ausser dass Zeus ihr Gemahl heisst, nur 4, 513. 12, 72 und 20, 70, wo älteres von ihr erzählt wird; thätig ist sie nur in der Ilias.

POSEIDAON.

Da in andern griechischen Mundarten für das σ auch τ erscheint (Ahrens dial. Dor. 244), so lautet die älteste Form, die wir vom griechischen Standpunct aus aufstellen können, Ποτειδάων, eine genügende Erklärung aber ist bis jetzt noch nicht gelungen. Nach den übrigen Beinamen des Gottes möchte man fast vermuthen, dass der erste Theil identisch sei mit skr. pṛthivî (pṛthvî oder prathvî), f. Erde, eig. die Breite, mit demselben Verlust des r wie im gr. πετάννυμι = skr. prath, ausbreiten, oder ποτί (neben πρός) = skr. práti, dann liesse sich δάων zu skr. dâs, verletzen, schlagen, stellen; sonst hat man gewöhnlich an πόσις gedacht. Die geläufigen Beinamen ἐνοσίχθων und ἐννοσίγαιος (der Schlusstheil ist hier γαῖα, nicht etwa γῆ mit Suffix ιο), beide auch selbstständig gebraucht, z. B. Il. 13, 89. 12, 27, bezeichnen den Erderschüttrer; ἐνοσι möchte ich zu skr. nud, treiben, stossen, schütteln, stellen, neben dem sich auch eine Form nvad denken liesse, wie skr. svar = skr. sur; der Vocalvortritt wie in ἐννέα = skr. navan. So heissts von ihm, Il. 20, 57, dass er die Erde und hohen Berggipfel erschütterte (ἐτίναξεν), dass Aïdoneus unten erschrak. Aehnlichen Sinns ist auch wohl γαιήοχος, die Erde haltend, in seiner Gewalt habend, dessen Schlusstheil doch wohl auch wie ἔχω zu skr. sah, aushalten, halten, stark sein, gehört

und nicht etwa zu skr. vah, lat. vehere, ziehen, führen, zu dem man z. B. gr. ὄχος, n. Wagen, stellen möchte, doch lautet auch dieses bei Homer vocalisch an z. B. Il. 5, 28. 12, 91.

Einen Gott des Meeres vom höchsten Range, und als solchen giebt sich Poseidaon leicht kund, hatten die arischen Völker ursprünglich nicht und Várunas, der es in der spätern indischen Mythologie ist, bedeutet zuerst nicht das Meer, sondern wie das entsprechende οὐρανός den Himmel (Lassen 1, 758) und wurde erst später auf das Gewässer übertragen. Ohne Zweifel dürfen wir das selbe von Poseidaon annehmen und ihn nur für eine besondere Aeusserung, eine besondere Seite des Zeus halten, insofern nämlich dieser als Herr des Wetters und Gewittersturms auch namentlich die furchtbaren Stürme des Meeres erregt, in denen es vor allen Dingen die überwältigende Macht über den schwachen Menschen zeigt. Beachtenswerth ist besonders eine Stelle der Odyssee 5, 291 ff.; da heissts, als Poseidaon den Odysseus erblickte, σύναγεν νεφέλας, sammelte er Gewölk (während sonst grade ein Hauptbeiname des Zeus νεφεληγερέτα ist) und erregte das Meer, die Triäne in der Hand haltend, und erregte Stürme und verhüllte Land und Meer mit Gewölk (Zeus ist der dunkelwolkige, κελαινεφής); ganz ähnlich heissts Od. 9, 67—69 von Zeus, und so hören wir auch gleich nach jenem Sturme des Poseidaon den Odysseus jammernd ausrufen: „mit welchem Gewölk umhüllet Zeus den weiten Himmel und erregt die Meerfluth". Die Triäne, man fasste sie früh als Dreizack, obwohl die Ableitung aus τρι gar nicht recht sicher ist, ist also wohl ursprünglich mit dem Blitzstrahl identisch, wie gleichfalls auch Donars Hammer (Grimm Myth. 164; Thôrrs Miölnir, letzteres zu skr. mard, zermalmen); es heisst Il. 14, 386,

das Schwert, das Poseidaon in kräftiger Hand hielt, glich dem Blitz; vor ihm fürchten sich die Menschen. Vielleicht hängt τρίαινα zusammen mit τορέω, τορεύω, durchbohren, durchstossen, τιτρώσκειν, verwunden, skr. tard, tödten, zerstören; skr. trut, zerspalten, zerbrechen. Kuhn (Höfers Zeitschrift 2, 176) weist nach, dass man auch Indras Donnerkeil in Gestalt eines Kreuzes dachte, gleichwie Thôrrs Hammer, also beide auch gewissermassen als Dreizack, Stiel mit drei Spitzen. Dass Poseidaon den Sturm auf dem Meere erregt, wird öfters gesagt, so Od. 11, 407. 24, 110; daher heissts auch Il. 13, 45, dass er dem Kalchas glich an gewaltiger, fester Stimme (ἀτειρέα φώνην) und Il. 14, 147 ruft er im Kampf wie neuntausend oder zehntausend Krieger. Aus dem Sturme erklärt sich wohl seine mehrfache Beziehung zu Rossen; Peleus hat seine trefflichen Rosse von Poseidaon erhalten Il. 23, 277; Poseidaon spannt Il. 8, 440 die Rosse des Zeus ab; beide haben den Antilochos Rossekunde gelehrt Il. 23, 307; Poseidaon fährt Il. 13, 24 mit schnellfliegenden, goldgemähnten Rossen. Dann ist er überhaupt Beherrscher des Meeres; als er dahin fährt, hüpfen die Seethiere aus der Tiefe, sie erkennen ihren Herrn (ἄνακτα) Il. 13, 28. Er steigt aus dem Meere Il. 13, 15. 44. 352, und taucht wieder hinein Il. 15, 210. Mit seinen Wogen reisst er Il. 12, 32 den Wall der Achäer ein (ἀμαλδύνας zu skr. mard, zerreiben, nhd. schmelzen). In der Theilung der Brüder, der Söhne des Kronos, erhält er das Meer für immer zur Wohnung Il. 15, 190. Zeus war älter, sagt Il. 13, 355, und wusste mehr.

Von seiner hohen Stellung zeugen noch Beiwörter, so das häufige κρείων, Herrscher, das Bopp (Glossar 93) zu skr. kshi, herrschen, gebieten, stellt, was nur in dem allerdings sehr wahrscheinlichen Falle richtig ist,

dass beide Formen ursprünglich mit skr- anlauteten; durchaus irrig hat man aus jener Zusammenstellung mehrfach die Entstehung eines griechischen ρ aus ursprünglichem s geleitet. Dann heisst er εὐρυκρείων (= skr. uru-kshâya, nach Bopp 93); ähnlich εὐρυσθενής Il. 7, 455. 8, 201, dessen Kraft weithin reicht, mehrfach ἄναξ (vielleicht zu skr. vânch, verlangen, wollen), Herr, Gebieter, μέγας θεός Il. 8, 200. Dann sind noch zu nennen κλυτός, der berühmte, und κυανοχαίτης, auch selbstständig Il. 20, 144. Od. 9, 536, mit dunklem Haar; Haar wohl für Gewölk, also ganz ähnlich, wie Zeus κελαινεφής heisst. Einmal heisst Poseidaon (Il. 20, 404) Ἑλικώνιος ἄναξ, dessen Bedeutung aus dem Homer nicht zu ersehen ist; alte Erklärer beziehen es auf die achaïsche Stadt Ἑλίκη, die nur Il. 2, 575 genannt wird und dann in der jüngeren Stelle Il. 8, 203, wo sie neben Αἰγαί in naher Beziehung zu Poseidaon erwähnt wird; andre auf den Ἑλικών, dessen die homerische Dichtung nirgend gedenkt. Sonst ist für sein Aeusseres noch zu beachten, dass es in der Schilderung des Agamemnon Il. 2, 478 heisst, seine Augen und sein Haupt glichen dem des Zeus, sein Unterkörper dem des Ares, die Brust aber der des Poseidaon. Od. 6, 266 wird ein καλὸν Ποσιδήϊον, Heiligthum des Poseidaon, erwähnt, wie Il. 2, 506 ein Ποσιδήϊον ἀγλαὸν ἄλσος, in welchen Formen die Verkürzung des Vocals wohl nur aus metrischen Gründen eintrat, nicht etwa ursprünglich ist.

APOLLON.

Er ist schon längst als Sonnengott gedeutet, so wenig auch in der homerischen Dichtung selbst diese sinnliche Bedeutung noch verstanden scheint; der geläu-

figste Namen aber blieb bis jetzt dunkel. Auch der Name Foibos, wenn man auch die Bedeutung „glänzend“ meist fest hielt, ist formell nicht recht erläutert. Gleichwie ἀμοιβός, abwechselnd, zu ἀμείβω, gehört φοῖβος zu einem zu denkenden *φείβω. Benfey (Wzl. 2, 33) erklärt jenes ἀ-μείβω aus skr. mâpáyâmi, mapáyâmi, der Causalform zu skr. mâ, messen, und ebenso gehört φοῖβος zu der Causalform von skr. bhâ, glänzen, (bhapáyâmi = *φείβω, mit Rückschlag des i und Erweichung von p zu β; beides sehr gewöhnliche Erscheinungen), ist also ursprünglich der „Erleuchter“ oder dann auch der „Leuchtende“. Selbstständig steht es selten; ausser Il. 1, 443 (Φοίβῳ) nur in der Anrede, sehr gewöhnlich mit Apollon verbunden. Ἀπόλλων ist noch nicht erklärt; das Suffix ist nicht gleich deutlich, da λλ durch Assimilation aus λj (so ἄλλο aus ἄλjο = skr. anyá), λν (wie ὄλλυμι aus ὄλνυμι) oder λϝ (πολλή aus πολϝή) entstanden sein kann. Die Wurzel aber ist skr. sphur, sphar, zittern, funkeln, glänzen (sphurántam çaçânkam, den glänzenden Mond, führt Bopp 391 an aus Raghuvança), womit eng zusammenhängt lat. splendêre und nhd. spielen, wie lat. jŏcus, Scherz, Spiel, zu skr. dyu, glänzen; mhd. wird spiln auch von der Sonne gebraucht; das s ging im Anlaut verloren, wie oft z. B. in πέλεθος = σπέλεθος, Koth, πάλλω = skr. spharáyâmi (siehe Kuhns Zeitschr. 5, 203 und dann insbesondere 4, 3 ff.), πέρθω, zerstören = skr. sphut, zerspringen, zerbrechen, d. spalten, und dann trat nach einer im Griechischen sehr gewöhnlichen Erscheinung, wie namentlich bei anlautender Doppelconsonanz, ein Vocal vor, so ist ἀστήρ = skr. stár, ὀφρύς = skr. bhrû', ἀγλαός neben γλαυκός, ὄνομα = skr. nâ'man (urspr. jnâman), ἀμαλδύνω = skr. mard (urspr. smard = d. schmelzen), ὄνυξ = skr. nakhá, ἐμέ = μέ = skr. mâ, ἀκούω

und ἀκροάομαι = skr. çru, ἐλαχύς = skr. laghú, leicht, ἐρυθρός = skr. rudhirá, ἔρεβος = skr. rájas, Finsterniss = goth. riqvis (β = skr. j, wie βίος = skr. jîva = goth. qvius), ἀνήρ = skr. nár, ἔνερος zu skr. náraka, Tartarus, ὀφέλλειν, schuldig sein = skr. skhal wanken, fehlen = lat. fallere. Vielleicht ist in einigen der genannten Formen auch in dem anlautenden Vocal ein Präfix enthalten, keinesweges aber in allen und auch gewiss nicht in Ἀπόλλων. Die häufige Dehnung des α in den viersilbigen Casus, z. B. Ἀπόλλωνα Il. 1, 86. Ἀπόλλωνι Il. 1, 315, hat vielleicht im Ausfall jenes ς noch seinen Grund.

Auch in den Beinamen ist sein Wesen zum Theil noch deutlich bezeichnet, so in λυκηγενής Il. 4, 101. 119, der Lichtgeborne, der Leuchtende; ἀκερσεκόμης (Il. 20, 39), das Haar nicht scheerend, mit ungeschornem Haar, was wieder auf die Strahlen deutet; dann ist hier auch zu nennen χρυσάορος, mit goldnem Schwert Il. 5, 509. 15, 256. Gewöhnlicher finden wir seine Strahlen mit Pfeilen verglichen, daher heisst er oft der mit dem silbernen Bogen, ἀργυρότοξος, auch selbstständig gebraucht z. B. Il. 1, 37; des silbernen Bogens, ἀργυρέοιο βιοῖο, wird gedacht Il. 1, 49. 24, 605; ganz ähnlich ist dann κλυτότοξος, mit berühmtem Bogen. Man übertrug diess dann auf das wirkliche Bogenschiessen, Apollon galt für den besten Bogenschützen, den Gott der Schützen. Daher heissts, dass er dem Pandareos den Bogen gab Il. 2, 827; „wenn er den Bogen spannt und Apollon ihm Ruhm verleiht", heissts Od. 21, 338. Apollon tödtete den Eurytos zürnend, dass er ihn zum Bogenkampf herausforderte Od. 8, 228. Sehr früh muss seinen Pfeilen, seinen Strahlen, eine tödtliche Wirkung zugeschrieben sein; es heisst mehrfach, dass er Menschen getödtet mit seinen ἀγανοῖς βελέεσσιν Il. 24, 759.

Od. 8, 280. 7, 64. Im ersten Iliasliede wird erzählt, dass er auf das Gebet des Priesters ἰὸν ἕηκεν (Il. 1, 48), ähnlich βέλος ἐφιείς Il. 1, 51. Den selben Begriff des Abschiessens sucht man in ἀφήτωρ, nur Il. 9, 405, wo vom pythischen Apollon die Rede ist, doch ist diese elliptische Deutung „Absender (des Pfeils)" unwahrscheinlich und auch sonst erscheint die nämliche Bildung (ἥτωρ) von ἵημι nie; möglich daher, dass auch ἀφήτωρ zu skr. bhâ, glänzen, gehört; vielleicht liegt darin auch eine Beziehung auf das Orakel. Hier sind dann auch noch zu nennen die geläufigen ἑκηβόλος, ἑκατηβόλος, ἑκατηβελέτης (nur Il. 1, 75) ἑκάεργος und ἕκατος, die auch selbstständig gebraucht werden. Man deutet „der Ferntreffer, der Fernwirker" und das scheint auch bestätigt zum Beispiel durch ἑκηβολίαι, Geschicklichkeit im Schiessen auf der Jagd Il. 5, 54. Die Formen sind aber durchaus nicht klar, wenn man sie direct auf ἑκάς, fern, bezieht; das ist selbst noch dunkel, es gehört vielleicht zu skr. áva, ab, weg, mit Verlust des anlautenden Vocals und dann könnte κας adverbielles Suffix sein; besondre Schwierigkeit aber macht bei jener Erklärung ἕκατος, das unmöglich „der Entfernte" bezeichnen kann, vielleicht liegt darin auch etwas von Glanz, man darf kaum denken an skr. yáças, Ruhm, Glanz; es bedarf einer weitern Untersuchung; ohne Digamma lautet ἑκηβόλος an Il. 1, 21. 438. 22, 302. Völlig dunkel sind σμινθεῦ Il. 1, 39, im Gebet des Priesters, und ἠΐε Φοῖβε Il. 15, 365 und 20, 152. Mehrfach heisst er ἄναξ, auch ohne Zufügung des Namens Il. 1, 444, und von seiner bedeutenden Stellung zeugen sonst auch θεὸς μέγας Il. 5, 434; dann δεινὸς θεός Il. 4, 514; auch Il. 16, 788. Il. 19, 413 heisst er θεῶν ἄριστος ὃν ἠΰκομος τέκε Λητώ.

Mehr zufällig finden wir ihn genannt λαοσσόος, die Krieger antreibend Il. 20, 79 neben ὦρσεν.

Uralt, auch in vielen Sprachformen ausgedrückt, was wir hier nicht näher ausführen wollen, ist die enge Beziehung von Licht und Glanz auf Klang und Musik, und schon in den homerischen Liedern finden wir die Musik verbunden mit dem strahlenden Gotte der Sonne. Es heisst Il. 1, 603, dass Apollon beim Mahle der Götter die Forminx erschallen liess und die Musen abwechselnd sangen, und auch Il. 24, 63 sagt Here, dass Apollon bei dem Vermählungsfest des Peleus die Forminx hatte. Ohne Zweifel gehört ebensowohl φόρμιγξ mit Verlust des anlautenden s, als ψάλλειν, mit Umstellung der anlautenden Consonantengruppe, wie oft, spielen, zu skr. sphurj, tönen, und hängt eng zusammen mit skr. sphur, sphar, zittern, glänzen. Vom Sänger Demodokos heissts Od. 8, 488 „dich lehrte die Muse oder Apollon", wo wieder der Zusammenhang mit den Musen beachtenswerth ist. Beinamen sind noch nicht von der Musik entlehnt, ebenso wenig als von der Weissagung des Apollon. Denn es ist auch noch zu erwähnen, dass schon bei Homer Apollon als orakelsprechend erscheint Od. 8, 79; und Od. 15, 252 wird gesagt, dass er nach dem Tode des Amfiaraos den Polyfeides zum besten Seher (μάντις) der Menschen machte. Er verlieh dem Kalchas Seherkunst (μαντοσύνη) Il. 1, 72. Als vorzüglichster Schutzgott der Troer tritt er auch öfters in den Kampf. Da ist auffallend, dass auch er wohl die Aigis hat, er hält sie (αἰγίδα θοῦριν Il. 15, 308), schüttelt sie und ruft laut dazu v. 321, da erschrecken die Danaer. Mit der Aigis umhüllt er die Leiche des Hektor Il. 24, 20.

HERAKLEËS.

Es kann keinem Zweifel unterliegen und ist auch von Vielen schon ausgesprochen, dass auch Herakleës ursprünglich die Sonne bedeutet, doch ist seine Göttlichkeit im Homer schon sehr verdunkelt, er nimmt nicht mehr Theil an dem Thun und Treiben der Götter, es wird nur von ihm erzählt, wie aus einer alten vergangenen Zeit. So hören wir, dass er die Söhne des Neleus tödtete Il. 11, 690, dass er den Ifitos tödtete Od. 21, 27. Es wird der Kämpfe gedacht, die ihm Eurystheus aufgab Il. 19, 133. 8, 363, wo Athene als seine Schützerinn und Retterinn genannt wird. Dann heissts von ihm, dass er Ilios zerstörte Il. 5, 642, eine sehr beachtenswerthe Versetzung jenes siegreichen Kampfs in rein mythische Zeit, der mit dem spätern im Grunde gewiss identisch ist. Wie Athene seine besondere Beschützerinn heisst, so erscheint Here als die, die ihn stets bedrängt und in Gefahr bringt, so Il. 15, 26. Seine ursprüngliche Bedeutung ist noch in seinem Namen deutlich; Ἥρα, dessen ursprüngliches α, wie sonst nur in wenigen griechischen Zusammensetzungen, bewahrt wurde und nicht ursprünglich lang ist, entspricht genau dem sanskritischen sû'ra m. Sonne, als dessen ältere Form mit Sicherheit svâ'ra anzusetzen ist; daneben besteht mit anderem Suffix skr. sû'rya, Sonne, aus svâ'rya. Im Griechischen verschmolz mit jener Form das als Schlussglied von Zusammensetzungen sehr gebräuchliche κλέος (Grundform κλέες), Ruhm, = skr. çrávas, n. Ruhm, zu skr. çru, hören, wie ja mehrere Götternamen auch gern das Beiwort κλυτός, berühmt, zur Seite haben. Am Gewöhnlichsten ist er nicht einfach genannt, sondern βίη Ἡρακληείη Il. 2, 658. 667. 5, 638. 11, 690. 15, 640, auch βίη Ἡρακλῆος Il. 18, 117:

denn seine Kraft wird vor Allem gerühmt, er heisst *κρατερόφρων* Il. 14, 324; *κρατερόθυμος* Od. 21, 25, *ὑπέρθυμος* Il. 14, 250, *μένος αἰὲν ἀτειρής* Od. 11, 270 von unverwüstlichem Muth und Kraft, *θρασυμέμνων*, kühn Stand haltend Il. 5, 624. Od. 11, 267; an beiden Stellen auch *θυμολέων*, an Muth ein Löwe, (die Art der Zusammensetzung ist sehr eigenthümlich), *κρατερός* Il. 5, 392; *μεγάλων ἐπιΐστωρα ἔργων*, grosser Thaten kundig Od. 21, 26; dann heisst er *θεῖος* Il. 20, 145. Sein Vater wird Il. 5, 392 genannt *Ἀμφιτρύων* und gleich drauf v. 396 Zeus, woraus die ursprüngliche Identität der beiden zu folgern ist. Seine Mutter ist *Ἀλκμήνη*; vom griechischen Standpunct aus erinnert dieser Name, in dem *μηνη* sich deutlich als Suffix ablöst, zunächst an *ἀλκή*, Kraft, weiterhin aber an skr. arká, Strahl, Sonne, arcí, arcís, Strahl, Flamme, Glanz. Odysseus sieht Od. 11, 601 das Bild des Herakleës im Aïdes, er selbst aber, heisst es, sei unter den Unsterblichen und seine Gemahlinn Hebe. Seines Todes wird Il. 18, 117 gedacht, er deutet auf die uralten Mythen vom Untergang der Sonne.

BELLEROFONTES.

Dem Herakleës seinem Wesen nach nahe verwandt, auf denselben Grund zurückkommend, ist Bellerofontes, der Bekämpfer der Chimära, der Solymer und der Amazonen, von dem sein Enkel Glaukos Il. 6, 155—206 erzählt. Ausführlicher sprechen über seinen Ursprung in der Kuhnschen Zeitschrift Pott (4, 416—440) und darnach Max Müller (5, 140—152), die beide in *βελλερο* ursprünglich die dunkle Wolke bezeichnet sehen. Pott stellt *Βελλεροφόντης* unmittelbar zu dem indischen Vritrahan, einem sehr gewöhnlichen Beinamen des Indras

als des Writratödters, wo auch Writra ursprünglich die dunkle Wolke bezeichnet. Max Müller aber im Widerspruch damit leugnet mit Recht die formelle Identität von skr. vṛtrá und βελλερο und setzt diess = skr. varvará, zottig, da die Wolke auch sonst als zottiges Fell bezeichnet werde. Vielleicht aber war varvará in ältester Zeit gradezu eine Bezeichnung der Wolke als der „bedeckenden"; es ist durch Reduplication gebildet aus skr. var, bedecken, woher auch skr. Vala, eine andre mythische Bezeichnung der Wolke entsprang und durch neues Suffix auch unser wolke, ahd. wolchan, n. goth. ×vulkan gebildet wurde.

EËLIOS.

Eëlios selbst ist mythisch sehr unbedeutend. Die Zusammenstellung von ἥλιος mit jenem skr. svâ'rya, lat. sol, schien sehr natürlich, hat sich aber als irrig ergeben (siehe Curtius bei Kuhn 1, 29—31); ἠέλιος, denn nur so lautet die homerische Form, lautete kretisch (Ahrens dial. Dor. 48) ἀβέλιος und hängt eng zusammen mit ἠώς (lakonisch ἀβώρ Ahrens 49); beide Wörter büssten neben dem Digamma auch ein s ein, und das so als ursprünglich sich ergebende ἀϝυέλιο, αὐσέλιο (lat. aurelio) gehört zu skr. ush, brennen, flammen, leuchten, lat. urere. Die Beinamen sind deutlich: φαέθων, der leuchtende Il. 11, 735. Od. 5, 479; φαεσίμβροτος, den Menschen leuchtend Od. 10, 191; daher auch τερψίμβροτος Od. 12, 269. Dann heisst er auch ἀκάμας, unermüdlich, nur Il. 18, 239. 484; öfter Ὑπερίων, der obere, dessen wir schon oben Erwähnung thaten, in der längern patronymischen Form Ὑπεριονίδης nebst ἄναξ nur Od. 12, 176, und einmal (Il. 19, 398) ἠλέκτωρ Ὑπερίων, so dass ohne Zweifel auch er

verstanden ist unter ἠλέκτωρ Il. 6, 513. Es gehört diese Form zu skr. râj, glänzen, mag nun das ἠ auf die oben erwähnte Weise vorgetreten sein oder etwa auch ein Präfix darin stecken. Sehr oft ist Eëlios die einfache Bezeichnung der Sonne ohne mythisches Leben; er geht auf ἠελίου ἀνίοντος Il. 8, 538, geht unter κατέδυ Il. 1, 475; δύσετο Il. 7, 465 ff.; darnach werden die Himmelsgegenden bezeichnet, z. B. Od. 1, 24. Es heisst von ihm, dass er alles hört und alles sieht Il. 3, 278. Od. 11, 109; daher bemerkt er das Einverständniss des Ares und der Afrodite und meldets dem Hefaistos Od. 8, 271. Kirke und Aietes heissen seine Kinder von der Perse Od. 10, 138. Dann aber etwas ausführlicher erzählt ist der Mythus von seinen Kühen und Schafen, die von den Gefährten des Odysseus getödtet werden Od. 12, 359; ihre Hüterinnen heissen schöngelockte Nymfen, Faëthuse und Lampetie, Töchter des Eëlios von der Neaira, von denen dann v. 375 Lampetie ihrem Vater die Frevelthat meldet. Sehr beachtenswerth ist diese Uebereinstimmung mit jener uralten indischen Anschauung in den Weden, nach der die Sonnenstrahlen sehr gewöhnlich als Kühe (gâ'vas) bezeichnet werden, denen die Schafe dann wohl erst auf griechischem Boden hinzugefügt wurden.

ARTEMIS.

Man stellt die Form gewöhnlich zu ἀρτεμής, gesund, unverletzt, und diese Verkürzung ist auch nicht ohne Analogie, so findet sich neben εἰναετής, Grundform εἰναετές, ein weibliches εἰναέτις, das eigentlich εἰναέτεσις heissen sollte; die Bedeutung aber ist gar nicht recht treffend; gesund und unversehrt konnte jede Gottheit heissen; ἀρτεμής selbst ist noch nicht deutlich. Ausser-

dem finden wir auf μής ausgehend nur noch das Adjectiv νωλεμής, unaufhörlich, hier aber gehört das μ zur Wurzel skr. ram, sich freuen, â-ram, ausruhen, goth. rimis, n. Ruhe, in ἀρτεμής hingegen scheint das μης Suffix, vielleicht eine vereinzelte Nebenform von μων; möglicherweise gehört ἀρτεμής nebst ἄρτιος, passend, unversehrt, zu skr. ártha, m. Ziel, Zweck, Sache, Nutzen; skr. árthya, geeignet, angemessen. Es scheint zu kühn, die Form Ἄρτεμις auch auf jenes skr. arcí, arcís, Strahl, Flamme (skr. arcimánt, arcishmánt, strahlend, flammend), zu beziehen, obwohl sonst wohl griechisches τ an Stelle eines sanskritischen c steht, so in πέντε = skr. pánca, τέ = skr. ca, und.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass die Artemis ursprünglich den Mond bedeutet, was in zahlreichen nachhomerischen Quellen auch klar ausgesprochen ist. Sie heisst Tochter des Zeus z. B. Il. 9, 536 und namentlich Schwester Apollons z. B. Il. 20, 71. 24, 470, dem sie auch ihrem Wesen nach nahverwandt ist; es ist uralte mythische Anschauung, Sonne und Mond als Geschwister zu denken. Wie Apollon so hat auch Artemis einen Bogen, wie er mit seinen Pfeilen männliche Personen tödtet, so werden Weiber durch die der Artemis getroffen Il. 6, 205. 428. 19, 59. Od. 5, 124. Apollon tödtet die Söhne der Niobe Il. 24, 605, Artemis ihre Töchter v. 606. Von Beziehungen zu andern Göttern ist noch zu erwähnen, dass Artemis von der Here geschlagen wird Il. 21, 491. Ihre Mutter ist Leto; sie freut sich der Tochter, wenn diese im Gebirge wandelt, sich erfreuend der Eber und schnellen Hirsche und um sie spielen die Nymfen, Artemis ragt unter allen leicht kenntlich hervor Od. 6, 102.

Ihr gewöhnlichstes Beiwort, das auch selbstständig gebraucht wird, z. B. Il. 9, 538, ist ἰοχέαιρα, früher

gewöhnlich irrig als „pfeilfroh“ auf χαίρω bezogen; es ist „pfeilausgiessend, pfeilschiessend“, wie z. B. Il. 8, 159 βέλεα χέοντο gesagt ist; χέαιρα für χέϜαρι-α (wie μέλαινα aus μέλανι-α) ist alte Femininbildung des Suffixes skr. ara, gr. αρο, das wir haben in καθαρός, rein, λιπαρός, glänzend, und sonst; sehr gebräuchlich wurde es namentlich im Deutschen in Verbindung mit dem noch hinzugetretenen ja, z. B. Sänger; Sucher = goth. sôkarja, unser Fischer wäre goth. fiskarja. Dann heisst sie χρυσόθρονος, auf goldnem Sessel Il. 9, 533; χρυσήνιος, mit goldnem Zügel Il. 6, 201, wohl weil Sonnengott, Morgenröthe, Mond nach alter Anschauung auf einem von Rossen oder andern Thieren bespannten Wagen gezogen werden. Das sehr gewöhnliche χρυσηλάκατος, mit goldner Spindel (ἠλακάτη z. B. Il. 6, 491), ist weniger deutlich; vielleicht bezieht sichs auch ursprünglich auf die Pfeile. Auf den Glanz der Mondgöttinn deuten noch ἐϋπλόκαμος Od. 20, 80 und ἐϋστέφανος, schön gekränzt; ähnlich ist ἐΰσκοπος, Od. 11, 198, gut sehend. Andre Beinamen sind πότνια θεά Od. 20, 61 und ἁγνή, die Verehrte, die Heilige Od. 18, 202. 20, 71. Sehr früh fasste man Artemis auch als Göttinn der Jagd, das wohl auch ursprünglich nur auf den Mond deutet, der die Gestirne des Himmels (Bär, Löwe, Hund, Tauben) gleichsam verfolgt, ihren Glanz erlöschen lässt. Auf die Jägerinn deutet Il. 21, 471 πότνια θηρῶν, die Herrinn des Jagdwilds, wornach ein späterer Vers noch zufügt Ἄρτεμις ἀγροτέρη, die auf den Gefilden lebt, und dann doch wohl auch das häufige Beiwort κελαδεινή Il. 16, 183. 20, 70, auch selbstständig Il. 21, 511, die Lärmende, obwohl wir die verwandten Wörter bei Homer nicht gerade auf das Jagdgetöse bezogen finden. Auf andre Weise würde solche Bezeichnung des „stillen Mondes“ uns wunderbar erscheinen.

LETO.

An Apollon und Artemis schliessen wir sogleich die Leto, die fast nur als Mutter der beiden erwähnt wird. Il. 20, 40 geht sie mit in den Götterkampf auf Seiten der Troer; Hermeias aber aus Ehrfurcht vor ihr als einer Gattinn des Zeus will nicht mit ihr kämpfen und erklärt sich für besiegt. Man hat sie für die Nacht erklärt und das hat manche Wahrscheinlichkeit, doch scheinen die Beinamen ἠΰκομος, mit schönem Haar, Il. 1, 36. 19, 413. Od. 11, 318 und καλλιπάρηος Il. 24, 607, mit schönen Wangen, fast dagegen zu sprechen und eher auf ein Wesen des Lichtes hinzuweisen; ausserdem heisst sie ἐρικυδής Il. 14, 327. Die gewohnte Zusammenstellung aber von Λητώ mit lat. lātere, verborgen sein, gr. λαθ = skr. rah (urspr. radh), verlassen = goth. lêtan, lassen, ist gewiss irrig; eher hätte man noch an skr. râ'tri, f. Nacht, denken mögen. Es wird Il. 24, 605 ff. erzählt, dass sich Niobe der Leto, die nur zwei Kinder habe, gleichgeachtet habe als reichgesegnete Mutter; da aber wurden ihre Kinder sämmtlich von Apollon und Artemis getödtet. Da scheint Niobe den gestirnten Himmel zu bezeichnen, dessen Kinder, die Sterne, durch den Glanz der Sonne und des Mondes getödtet werden.

AFRODITE.

Gleichwie jedes Wort ursprünglich eine rein sinnliche Bedeutung hat und alle abstracten, unsinnlichen Begriffe sich erst mit der Zeit entwickeln, was die Sprachgeschichte überall lehrt, so kann auch in der ältesten Zeit jedes als göttliches aufgefasstes nur ein sinnliches, klar in die Sinne fallendes sein, wie sehr auch

oft in späterer Zeit diese sinnliche Grundbedeutung mag zurückgedrängt und verwischt sein. Alle mythischen Wesen, denen diese ursprüngliche Sinnlichkeit abgeht, gehören erst einer jüngeren Zeit an, es sind mehr willkührliche Schöpfungen des menschlichen Geistes ohne die natürliche innige Nothwendigkeit, sie entbehren des wahren Lebens. Unmöglich aber ist, dass Afrodite bei ihrer lebensvollen mythischen Persönlichkeit erst diesen jüngern Schöpfungen der menschlichen Einbildungskraft angehört, unmöglich aber auch, dass sie ursprünglich Göttinn der Liebe war, erst sehr späte Zeit hätte ein so Abstractes zur Göttinn gestalten können; die Weden z. B. haben durchaus noch keine Gottheit der Liebe. Es muss der Afrodite ein sinnliches Wesen zu Grunde liegen, dem natürlich war früh die Liebe zu übertragen; es weist alles darauf hin, dass sie ursprünglich die Morgenröthe bedeutete. Gleichwie neben dem Gott Zeus als einfache Bezeichnung des Himmels sich *οὐρανός* festsetzte, neben Apollon ein *ἠέλιος*, neben Artemis die *σελήνη* fast ohne alles mythische Leben, so konnte eine bedeutungsvolle Gottheit des Morgens neben der mythisch sehr unbedeutenden Eos bestehen, sich früh gleichsam von ihr abgelöst haben. Es ist nicht denkbar, dass eine so alte und so bedeutende Gottheit, wie die Morgenröthe, die Ushas in den Weden (Lassen 762), völlig sollte verblasst sein; ihre klar verstandene sinnliche Grundlage konnte mit der Zeit völlig undeutlich werden, verschwinden konnte sie nicht.

Der Name ist noch unerklärt, die bekannte Deutung, dass sie „aus dem Schaume tauchte", wenn auch vielleicht dieser Mythus sehr alt ist, unmöglich. In *Ἀφροδίτη* löst sich leicht *τη* mit dem vorausgehenden langen *ι*, wie z. B. skr. grah, greifen, das Particip des Passivperfects grhîtá bildet, als Suffix ab, das übrig-

bleibende ἀφροδ aber lässt sich sehr wohl bei dem schon erwähnten im Griechischen geläufigen Vocalvortritt (z. B. ὀφρύς = skr. bhrû') mit skr. bhrâj, leuchten, glänzen, identificiren, wie z. B. neben Fέργω, wirken, auch ein Fέρδω dem skr. varj (vṛj), stark sein, wirken, entspricht. Denkbar wäre sogar, dass jener Wurzel auch unser bis jetzt noch unerklärtes Morgen (goth. maurgina) angehörte, bei einem vereinzelten, aber doch wohl möglichen Uebergang von skr. bh in deutsches m; wir haben ihn auch in den gothischen Pluraldativen, z. B. akrám, den Aeckern, = skr. ájrêbhyas.

Von den Beinamen stellen wir voran das nun leicht verständliche χρυσέη, die goldne; denkwürdig ist, wie nah lat. aurum und aurora einander berühren; Eos heisst χρυσόθρονος, auf goldenem Sessel, Od. 10, 541 und sonst. Nur in der Odyssee (8, 288. 18, 193), beidemale mit ἐϋστέφανος, schöngekränzt, schöngeschmückt (auch ἐϋστεφάνου Ἀφροδίτης Od. 8, 397), heisst sie auch Κυθέρεια (bei Spätern auch Κυθείρη, Κυθέρη), dessen Verbindung mit der Insel Κύθηρα das Lautverhältniss sehr unwahrscheinlich macht; vielleicht dürfen wir es unmittelbar zu skr. çudh, hell sein, rein sein, leuchten, stellen; ein skr. çudharî würde genau entsprechen. Zu derselben Wurzel gehört auch unser Gott, goth. guþ, und aus dem Griechischen noch καθαρός, rein (eig. κFαθ = skr. çvadh = çudh); es heisst Od. 18, 192, dass Athene der Penelopeia das schöne Antlitz mit ambrosischer Schönheit κάθηρεν, mit der Afrodite sich schmücke; unmöglich ist nicht, dass sich in dem genannten skr. çudh (çvadh) doch unser Gott und gut (goth. gôda, mit Ausfall des v? wie z. B. goth. sik zu skr. svá) begegnen, beide vom Glänzen benannt. Der Name Κύπρις dagegen, der nur in der Ilias und stets ohne weitern Zusatz vorkömmt, erklärt sich aus der

Insel *Κύπρος*, wohin sie sich Od. 8, 362 begiebt. Noch heisst sie *δῖα*, urspr. die Himmlische, und dann *φιλομμειδής*, die das Lächeln (*τὸ μεῖδος* bei Hesych, lautet ursprünglich *σμεῖδος*, zu skr. smi, lachen, lächeln; daher lautet die Grundform zuerst *φιλο-σμειδές*) lieb hat, die zu lächeln pflegt; lachen, lächeln und glänzen sind nahverwandte Begriffe. Sehr gewöhnlich, namentlich in der Ilias, wird Afrodite Tochter des Zeus genannt. Ihre Mutter ist *Διώνη* (skr. ** divâna), dessen Zusammenhang mit skr. dív, Himmel, in die Augen springt; sie heisst Il. 5, 381 *δῖα θεάων*; ohne Zweifel ist sie ursprünglich selbst nur eine Bezeichnung des Himmels. Afrodite sinkt besiegt in den Schooss ihrer Mutter (Il. 5, 370) ist ursprünglich: die Morgenröthe erlischt am Himmel.

Von Beziehungen der Afrodite zu andern Göttern tritt besonders hervor ihr nahes Verhältniss zu Ares; Demodokos singt ihre Liebe Od. 8, 267 ff. Ohne Zweifel ist in diesem Mythus Hefaistos der jüngere, er heisst ihr Gemahl, ists aber nicht, sie haben keine Kinder. Die Göttinn bittet erschöpft den Ares um seine Rosse Il. 5, 358; dann nimmt sie sich seiner an Il. 21, 416 ff., Athene aber schlägt beide nieder; unter ihrem Schutz wird Afrodite sogar von Diomedes verwundet Il. 5, 336: denn überall zeigt sich ihre Schwäche, die Morgenröthe erstirbt bald, sie erlischt bei dem Glanze der Sonne, bei der Helle des Tages. Um so bedeutender tritt überall ihre Schönheit hervor. Helene bemerkt ihren sehr schönen Hals, ihren lieblichen Busen und ihre glänzenden Augen Il. 3, 396; ihren *χρόα καλόν* nennt der Dichter Il. 5, 354; auch Il. 9, 389 wird ihrer Schönheit gedacht. Here bittet sie, ihr *φιλότης* und *ἵμερος* zu geben Il. 14, 198, da überreicht ihr Afrodite v. 218 ihren gestickten Gürtel (*κεστὸν ἱμάντα*), in dem

Liebe und Verlangen war, der Liebe und Verlangen erregte. Bei ihrer grossen Schönheit war sehr natürlich, grade sie sehr früh schon als Göttinn der Liebe zu denken, wie wir sie denn auch schon bei Homer als solche finden. Zeus sagt Il. 5, 429, ihr seien nicht Kriegsgeschäfte gegeben, sondern *ἱμερόεντα ἔργα γάμοιο;* eben darauf weist Il. 3, 54. 5, 349; so steht Od. 22, 444 Afrodite gradezu für Liebesgenuss.

CHARITEN.

In engster Beziehung zur Afrodite stehn die Chariten. Sie baden sie mit ambrosischem Oel und schmücken sie mit Gewändern Od. 8, 363—366; sie hatten das ambrosische Gewand der Afrodite bereitet Il. 5, 338. Mit ambrosischer Schönheit wird Afrodite geschmückt, wenn sie zu dem lieblichen Reigen (*χορόν*) der Chariten geht Od. 18, 192—194. Ihrer Schönheit gedenkt Od. 6, 18, namentlich ihres schönen Haares Il. 17, 51. Here verspricht dem Hypnos eine der jüngern Chariten, *Πασιθέη*, zur Gemahlinn Il. 14, 267 ff. Eine *Χάρις λιπαροκρήδεμνος*, mit glänzender Kopfbinde, heisst Gemahlinn des Hefaistos Il. 18, 382.

Max Müller (Oxford Essays 1856, Seite 81) zeigt die ursprüngliche Identität der *Χάριτες* mit den indischen Harítas, einer wedisch sehr gewöhnlichen Benennung der Sonnenrosse; sie werden auch nur weiblich gedacht. Wie die Sonne namentlich von Rossen gezogen wird, so auch die Morgenröthe (siehe Od. 23, 246); diese Rosse sind ursprünglich die Strahlen; wir erwähnten schon, dass in den Weden die Strahlen der Sonne sehr oft Kühe, gâ'vas, genannt werden. Jenes skr. harít ist zuerst „glänzend, gelblich", verwandt mit gr. *χρυσός*, unserm Gold, gelb, und anderem. Ob auch die grie-

chischen Chariten wirklich je als Rosse gedacht wurden, ist aus der homerischen Dichtung nicht mehr zu erkennen; dass es etwa unserm Gefühl widerstrebt, kann hier nicht in Betracht kommen, da wir durchaus verwöhnt sind durch die Darstellungen der spätern griechischen Künstler, die von der ältesten mythischen Anschauung sehr weit ab stehen.

E O S.

Die einfache Bezeichnung der Morgenröthe, des Morgens, meist ohne mythische Nebenbeziehung ist Eos, doch ist sie noch nicht ganz ohne mythisches Leben. sie heisst *θεά*, doch nur Il. 2, 48. Es heisst; dass sie den Orion raubte Od. 15, 121 und den Kleitos wegen seiner Schönheit Od. 15, 250. Ihr Sohn, *ἀγλαὸς υἱός*, heisst Memnon Od. 4, 188. Auf der Insel Aiaia ist ihre Wohnung und ihre *χοροί* (Od. 12, 3. 4), wie eben der *χορός* der Chariten erwähnt wurde; die Lichtstrahlen tanzen, hüpfen. Athene hält die Eos zurück und lässt sie nicht die schnellfüssigen Rosse, Lampos und Faëthon, anschirren Od. 23, 243; dann lässt sie sie los v. 247. Am Gewöhnlichsten heisst es von ihr, dass sie den Morgen, das Licht bringt. Sie erhebt sich aus dem Lager des Tithonos (*ἀγαυοῦ*), der ausser in dieser Verbindung nicht genannt wird, den Göttern und Menschen Licht zu bringen Il. 11, 12. Od. 5, 1. Namentlich in der Odyssee heissts oft *ἦμος φάνη ἠώς*. Sie beschliesst, vollendet auch den Tag, z. B. Od. 5, 390. Ihr Name ist völlig klar. Die Grundform *ἠός* (nom. mit Dehnung *ἠώς*, gen. *ἠοῦς* aus *ἠόος*, *ἠόσος*) steht für älteres *ἀϜός*, noch älteres *ἀϜσός*, *αὐσός* (wie *ἔχεα* für *ἔχεϜσα*, *ἔχευσα*), und entspricht dem indischen ushás, f. Morgenröthe (von skr. ush, eig. us, brennen,

leuchten, lat. urere), doch wurde im Griechischen der Wurzelvocal verstärkt, wie auch im lat. aurôra (aus ausâsâ) und unserm dazugehörigen ahd. ôstarâ (goth. **austrô Grimm Myth. 267.)

Auch die Beinamen sind leicht verständlich; ausser schon erwähntem χρυσόθρονος, nur in Od., ist sie auch ἐΰθρονος, mit schönem Sessel. Dann oft ῥοδοδάκτυλος (daneben καλή Il. 9, 707), mit Rosenfingern, die Strahlen als Finger gedacht, und κροκόπεπλος, im Krokosgewand; Krokos erwähnt Homer sonst nur Il. 14, 348 neben λωτός, ὑάκινθος und ποίη. Nur in der Odyssee heisst sie ἐϋπλόκαμος, mit schönem Haar, ausserdem φαεινή Od. 4, 188 und φαεσίμβροτος, den Menschen Licht bringend Il. 24, 785, wie es heisst Od. 23, 348, dass sie sich erhebt, damit sie den Menschen Licht bringe (φόως φέροι). Ausserdem ist sehr gewöhnlich ἠριγένεια, die Frühe (aus ἠριγένεσια, Grundform ἠριγενές), auch selbstständig Od. 22, 197. 23, 347; in dem ersten adverbiellen Theile, ἠρί, früh, gehört das ρ dem Suffix, wie auch in ἠέριο, früh, und αὔριον, morgen, nebst denen es auch zu dem obigen ἠός, αὐσός (ἦρι aus avsri) gehört. Zweimal (Il. 23, 226: Ἑωςφόρος, und Od. 13, 93 ἀστὴρ φαάντατος ὅςτε μάλιστα ἔρχεται ἀγγέλλων φάος Ἠοῦς) wird ihres Vorläufers, des Morgensterns, gedacht; ἑωςφόρος enthält als erstes Glied auch jenes ἠός, doch ists hier in eine Silbe zusammengedrängt.

MUSEN.

Zuerst finden wir sie genannt Il. 1, 604, wo es heisst, dass Apollon die schöne Forminx hielt und die Musen abwechselnd mit schöner Stimme sangen; auch Od. 8, 488 werden sie mit Apollon genannt, den wir als Gott des Lichtes, auch als Gott der Musik schon

kennen lernten. Wenn daher die Musen wirklich sehr alte mythische Wesen sind und früh mit Apollon verbunden waren, so konnten sie sehr wohl ursprünglich ebenso wie die Chariten Lichtgottheiten und etwa die Strahlen der Sonne bezeichnen. Da wäre zu vergleichen, dass die mythischen indischen Ṛibhus (rbhú) die hellleuchtenden heissen und gradezu für die Sonnenstrahlen erklärt werden (Kuhn 1, 200); es ist schon früher bemerkt, dass wir diesen indischen Namen wiederfinden in dem griechischen Sänger Ὀρφεύς und den deutschen Elben, über deren unwiderstehlichen Hang zur Musik Jakob Grimm spricht (Mythol. 438). Diese Auffassung der Musen wird aber durch nichts mehr in ihrem Wesen angedeutet, auch nicht durch ihren Namen. *Μοῦσα* steht, wie z. B. *φέρουσα* = skr. bhárantî, das *α* trat erst auf griechischem Boden hinzu, für ursprüngliches mantî und ist ohne Zweifel eine alte participielle Form von skr. man, denken. Wahrscheinlich lautete es eigentlich manantî mit Einbusse des innern n, der bei der genannten Wurzel mehrfach vorkömmt, so in skr. máti = gr. *μῆτις*, in *μέμαα* ff. Auf diesen Zusammenhang führt auch eine Stelle der Ilias 2, 488. Der Dichter sagt: ich könnte die Menge nicht erzählen (*μυθήσομαι*) noch nennen, wenn nicht die Musen sie in Erinnerung brächten, *μνησαίατο*, sie erzählten. Zu jenem skr. man gehört auch skr. mantr, sprechen, sagen, skr. mántra, Hymnus, heiliges Lied, gr. *μῦθος*. Denselben Begriffsübergang haben wir in skr. smar, sich erinnern, woher goth. mêrjan, verkündigen, mhd. maere, Erzählung. Spätere Dichter nennen die Mutter der Musen Mnemosyne, die Erinnrung.

In der Ilias, wo der Singular nur 2, 761 und dann doch wohl im ersten Verse, wo nur *θεά* steht, werden die Musen vom Dichter wiederholt angerufen 2, 486.

11, 218. 14, 508. 16, 112; ebenso die Muse Od. 1, 1. Es heisst von ihr, dass sie den Demodokos liebte, ihn der Augen beraubte, aber den Gesang verlieh Od. 8, 63, ein sehr häufiger und sehr natürlicher Zusammenhang, dass grade die Blinden den Gesang pflegen. Noch wird in der Ilias (2, 595) erzählt, dass sie den Thrakier Thamyris, der sie besiegen wollte, des Gesanges beraubten. Durch ihre Beinamen werden sie als Töchter des Zeus, als Bewohnerinnen des Olympos gekennzeichnet.

HOREN.

Himmlische Lichtgottheiten sind ohne Zweifel ursprünglich die Horen; sie hüten die Thore des Himmels: denn ihnen ist der Himmel vertraut, sowohl aufzuheben, als aufzulegen dichtes Gewölk Il. 5, 749; ebenso 8, 393. Sie bezeichnen die verschiedenen Gestaltungen des Himmels, den Wechsel des Bewölktseins und der Heitre, daher die Jahreszeiten. Sie besorgen die schöngemähnten Rosse der Here Il. 8, 433., wodurch sie an die Chariten erinnern. Die vielerfreuenden (πολυγηθέες) Horen brachten den Termin des Lohns, heissts Il. 21, 451. Zahlreich sind die Trauben, wenn die Horen des Zeus Gedeihen geben von oben Od. 24, 344. Wahrscheinlich gehört ὥρη zu skr. dyu, einer Nebenform von skr. div, glänzen; es scheint aus einem skr. ** dyâv-râ entstanden. So würde sich das Wort sehr nah berühren mit unserm Jahr, das auch im Zend yâre (siehe Benfey Wzl. 2, 354 und 1, 422) lautet.

HEBE.

Auch die Hebe finden wir neben der Here ge-

nannt, sie schirrt den Wagen der Here an Il. 5, 722. Sie schenkt den Göttern Nektar Il. 4, 2; sie badet und schmückt den verwundeten Ares Il. 5, 905. In der Odyssee 11, 603 heisst sie Gemahlinn des Herakles (im später zugefügten Verse Tochter des Zeus und der Here). Sie ist offenbar ein himmlisches Lichtwesen, wenn sich auch nicht sogleich ihre bestimmte Stelle angeben lässt. Ihre Beinamen πότνια Il. 4, 2 und καλλίσφυρος, mit schönen Fussknöcheln Od. 11, 603 belehren wenig, man müsste denn etwa aus dem ersteren eine ursprüngliche Identität mit der Here folgern wollen. Der Name ἥβη (Benfey Wzl. 2, 210) gehört zu dem eben angeführten skr. dyu, glänzen, würde also einem skr. dyâvà genau entsprechen. Derselben Wurzel entsprang skr. yúvan, jung, eig. glänzend, und schon im Homer finden wir ἥβη auch als Bezeichnung der Jugend, des Jünglingsalters.

IRIS.

Sie wird in der Odyssee gar nicht, in der Ilias sehr oft genannt, als die Botinn der Götter, namentlich des Zeus. Für die Erklärung des Namens scheint offenbar wichtig Od. 18, 6. 7., wo es vom Bettler Arnaios heisst, dass ihn alle Jünglinge Ἶρος nannten, weil er als Bote ging, wenn es einer befahl; man dachte ohne Zweifel an einen Zusammenhang mit dem Namen der Götterbotinn Iris, und so könnte man versucht sein, beide Wörter zu skr. îr, sich in Bewegung setzen, sich aufmachen, d. eilen, zu stellen; es ist aber zu beachten, dass Ἶρος allerdings vocalisch anlautet, z. B. Od. 18, 56 μήτις ἐπ' Ἴρῳ, hingegen Ἶρις ein anlautendes v erkennen lässt; die Deutung des Worts Ϝῖρις aber gelingt noch nicht. Gleichwohl scheint doch bestimmt

aus zwei Stellen der Ilias, wo ἶρις, wie später gewöhnlich, schon deutlich den Regenbogen bezeichnet, hervorzugehn, dass dieses Bild wirklich der Götterbotinn zu Grunde liegt. Es heisst nämlich Il. 17, 547, dass Zeus vom Himmel herab den Regenbogen (πορφυρέην ἶριν) ausbreite, ein Zeichen für die Menschen, und Il. 11, 27, dass auf dem Harnisch des Agamemnon drei Drachen den Hals reckten, Regenbogen gleichend (ἴρισσιν ἐοικότες), die Zeus im Gewölk aufstellte. Auffallend ist aber, dass kein Beiname auf ihre Farbenpracht deutet, ausser etwa χρυσόπτερος, mit goldnen Schwingen (πτερόν = d. Feder) Il. 8, 398. 11, 185. Meist heisst sie die schnelle ταχεῖα, z. B. Il. 8, 399, oder ὠκέα Il. 15, 172; sehr oft πόδας ὠκέα, schnellfüssig; neben ὠκέα auch oft noch ποδήνεμος, gleichsam fusswindig, mit windschnellen Füssen; dann noch ἀελλόπος, die sturmfüssige, worin die Verstümmlung des Schlusstheils (ποδ) beachtenswerth ist.

ARES.

An sehr vielen Stellen bezeichnet Ares gradezu den Krieg, den Kampf, und ist kaum noch an eine mythische Beziehung zu denken, z. B. ἀρήϊος ist kriegerisch, ἀρηΐφατος, im Kampf getödtet, und diese Bedeutung scheint sich auch durch die einfache Etymologie des Namens zu bestätigen; Ἄρης (Grundform ἄρες) scheint nur durch das Suffix unterschieden von skr. arí, feindselig, Feind (zu skr. ar, verletzen, verwunden), ári, m. Feind; dann liegen nah skr. árus, wund, n. Wunde; ferner skr. árti, f. Unheil, Leid, Weh; â'rta, bedrängt, unglücklich; â'rtana, f. verderblicher Kampf; Böhtlingk-Roth (Wörterbuch 682) setzen Ἄρης = skr. âra, das den Planeten Mars bezeichnet. Für diesen Zusammenhang

spricht dann auch besonders das nahe Verhältniss des Ares zur Eris, die nicht häufig und zwar nur in der Ilias persönlich auftritt; sie heisst Il. 4, 441 des Ares Schwester; ἔρις aber gehört unzweifelhaft zu jenem skr. ári, Feind.

Keine Gottheit fast hat so viele Beinamen als Ares und fast alle erklären sich aus dem angegebenen Gesichtspunct, so ἀνδροφόνος Il. 4, 441 und ἀνδρειφόντης; das letztere, in dem das ει auffallend ist, findet sich nur mit Ἐνυάλιος verbunden, das meist selbstständig gebraucht wird. Es leitet zurück auf Ἐνυώ, ein mythisches Wesen, das nur Il. 5, 33 als πτολίπορθος neben Athene als der Kampfgöttinn und Il. 5, 592 als πότνια neben Ares genannt wird; an der letzteren Stelle heisst sie ἔχουσα κυδοιμὸν ἀναιδέα δηϊότητος; sie bezeichnet wohl das Schlachtgetümmel, doch ist die Ableitung nicht deutlich. Ares selbst heisst πτολίπορθος Il. 20, 152; τειχεσιπλήτης Il. 5, 31 wird gewöhnlich auf πελάζω, nähern, gedeutet; es erinnert an den Beinamen der Erinnye δασπλῆτις Od. 15, 234, der aber nicht deutlich ist. Ferner heisst er ἐγχέσπαλος Il. 15, 605, ἄτος πολέμοιο, des Kampfes unersättlich Il. 5, 388, μιαιφόνος, blutbesudelt (nach seltener Zusammensetzungsweise); βροτολοιγός, menschenverderbend Il. 5, 31; ῥινοτόρος, Schilddurchbohrer Il. 21, 392; ταλαύρινος πολεμιστής Il. 5, 289, wo das erstere noch der Erklärung bedarf; κορυθάϊξ Il. 22, 132 und κορυθαίολος Il. 20, 38. Neben ἐνυάλιος steht noch δεινός Il. 17, 210; weiter ist zu nennen στυγερός, verhasst Il. 18, 209; οὖλος Il. 5, 461 bezieht man auf ὄλλυμι und die Erklärung „verderblich" scheint sehr natürlich; doch passt diese Bedeutung durchaus nicht überall für das homerische οὖλος, das sehr mannigfaltig erscheint und noch näherer Erklärung bedarf; ἀΐδηλος Od. 8, 309 ist wohl zunächst aus Ἀΐδης gebildet

Von dem Hinundhertoben des Kampfs heisst Ares *ἀλλοπρόςαλλος* Il. 5, 831; weiter *πολύδακρυς* Il. 8, 516; *λαοσσόος*, volkantreibend Il. 17, 398. Allgemeiner sind *ὄβριμος* Il. 13, 444, *πελώριος* Il. 7, 208, *κρατερός* Il. 2, 515, *ὀξύς* Il. 2, 440. 4, 352. Auf das Schlachtgetöse beziehen sich *βριήπυος*, lautrufend, nur Il. 13, 521 und wohl *χάλκεος* Il. 5, 704. 859. 866, wie z. B. die Verbindung *χαλκεόφωνος* vorkömmt Il. 5, 785. Auch *θοός* Il. 5, 430 und *θοῦρος* Il. 5, 30 gehören noch hieher; minder deutlich ist *χρυσήνιος*, mit goldnem Zügel, nur Od. 8, 285.

Fast alles scheint an und für sich verständlich, wenn wir Ares als den Kampf, den Krieg deuten; so sagt auch Zeus Il. 5, 891, ihm sei lieb *ἔρις*, *πόλεμοι* und *μάχαι*; Ares ist im Gegensatz zur Athene der ungestüme, unbesonnene, so beruhigt sie ihn Il. 15, 128—142; dennoch aber kann diese Bedeutung unmöglich in die älteste Zeit zurückreichen, ebenso wenig als die Göttinn der Liebe; Kampf ist zu wenig ein bestimmtes einheitliches sinnliches Wesen. Man möchte daher wohl geneigt sein, namentlich wenn wir den seinem Wesen nach nächstverwandten römischen Mars vergleichen, auf dessen wahrscheinlich ursprüngliche Identität mit skr. marút, Sturm, Gott des Sturmes, schon Kuhn hinweist (Haupts Zeitschrift 5, 491), auch den Ares ursprünglich für einen Gott des Sturmes zu halten, der in den Gott des Krieges leicht übergehen konnte. So erklärten sich die letztgenannten Beiwörter, wie *θοός* und *θοῦρος*, noch einfacher. Selbst etymologischerseits wäre noch herbeizuziehen skr. ara, schnell, geschwind, skr. árvan, Renner, dann besonders Pferd. Ares heisst Od. 8, 331 der schnellste der Götter im Gegensatz zu Hefaistos und Od. 8, 361 geht er nach Thrake, von der Ilias 9, 4 gesagt wird, dass Boreas und Zefyros daherwehen. Dann ist auch zu erwähnen, dass er ver-

wundet schreit (ἔβραχε χάλκεος Ἄρης) wie neuntausend oder zehntausend Krieger Il. 5, 860, gleich darauf v. 867 fährt er im Gewölk zum Himmel. Einem nächtlichen Sturme gleich (ἐρεμνῇ λαίλαπι ἶσος) schreit er Il. 20, 51.

Unerklärt aber bleibt bis jetzt das schon erwähnte nähere Verhältniss zu Afrodite, in dem die mythische Persönlichkeit des Ares gerade am Lebendigsten hervortritt. Sie nennt ihn Bruder Il. 3, 359, doch ist seine Mutter nicht etwa auch Dione, sondern Here Il. 5, 892. Ausführlich besingt Demodokos das Liebesverhältniss beider Od. 8, 267 ff. Eëlios verräth es dem Hefaistos, der die beiden in seinen künstlichen Netzen fängt und die Götter zu ihrer Beschämung herbeiruft. Als er auf Poseidaons Bitte sie gelöst hat, eilt Afrodite nach Kypros, Ares nach Thrake. Noch ist zu beachten, dass Hefaistos v. 310 den Ares καλός und ἀρτίπος, mit guten Füssen, nennt und dass nur hier (v. 285) Ares χρυσήνιος heisst. Es wird fast glaublich, dass dieser Ares ein ganz andrer ist, als der vorhin geschilderte. Vielleicht ist am Passendsten auch hier die Fesselung des Ares durch Othos und Efialtes und seine Befreiung durch Hermeias Il. 5, 385 ff. zu erwähnen.

Ohne hier ausführlicher auf den Gegenstand einzugehn, weisen wir nur auf Max Müllers, eines der besten Kenner der altindischen Mythen, interessante Zusammenstellungen in den Oxford Essays (1856, Seite 81—86), wo er die nahen Berührungen des griechichen Eros mit dem indischen Arushá bespricht. Das skr. arushá ist glänzend, röthlich glänzend, und wird namentlich gebraucht von den Rossen Indras und Agnis; dann aber wird es auch persönlich gebraucht für die Sonne selbst, doch als Kind gedacht, und Max Müller deutet es als die junge Sonne, die aufgehende Sonne,

die die ersten Strahlen sendet und die Nacht vertreibt. Er heisst Sohn des Himmels und hat das Beiwort suparnas, schöngeflügelt; er schirrt die Haritas, die Rosse der Morgenröthe, an und heisst Geliebter der Uschas, der Morgenröthe. Neben arushá erscheint auch das weibliche arushí, mehrere Male für Kuh, dann besonders von den glänzenden Kühen des Agnis, der Morgenröthe, öfters neben den Haritas und Rôhitas in derselben Bedeutung, also ursprünglich für „Strahlen der Sonne“; arushí aber deutet Max Müller gradezu als ein Femininum zu skr. árvant, gen. árvatas, womit er gr. ἔρως identificirt. Dieses skr. árvat, eig. eilend, rennend, ist oft Beiwort der Sonne, steht mehrfach für Sonne selbst; oft stehts auch für Renner, Pferd, von Rossen aber wird die Sonne gezogen. So scheint fast wahrscheinlich, dass in diesen Bilderkreis des Morgens, der aufgehenden Sonne, der Sonnenrosse auch jener Ares gehört, dessen Namen auch leicht sich anfügt. Genau entspräche skr. aras; die denkbare Nebenform arus würde das Femininum arushî bilden; vielleicht bildete sich ein skr. arus auch aus skr. árvat, árvas, dann konnte die ursprüngliche Form gr. ἄρϜις lauten und so würde sich natürlich erklären, dass das ἀ in Ἄρης auch sehr oft lang gebraucht wird, z. B. Il. 5, 31 Ἆρες, Ἄρες, wo beides (ᾱ und ᾰ) neben einander.

HEFAISTOS.

Der Name Ἥφαιστος ist der Erklärung noch bedürftig, es scheint fast eine Superlativbildung. An mehreren Stellen, z. B. Il. 8, 195. 14, 338 und namentlich 18, 411 ff. ist er deutlich der kunstreiche Schmied der Götter, daher heisst er κλυτοτέχνης, dessen Kunst oder Geschicklichkeit berühmt ist, Il. 18, 143.

391; ähnlich κλυτοεργός Od. 8, 345; daher auch πολύφρων Il. 21, 397. Od. 8, 297. 327 und πολύμητις, erfindungsreich Il. 21, 355; dann im allgemeineren Sinn öfter περικλυτός Il. 1, 607. 18, 383, κλυτός Il. 18, 614, auch ἄναξ Il. 18, 421. Od. 8, 270. Meistens selbstständig gebraucht ist ἀμφιγυήεις, das noch nicht genügend erklärt ist, und stets ohne Beiwort κυλλοποδίων Il. 18, 371. 20, 270. 21, 331, mit lahmen, verkrüppelten Füssen; ohne Zweifel ist κυλλός (aus κυλϜός) mit lat. curvus identisch, gehört also zu skr. krunc, krumm sein, und vielen verwandten Formen. Ferner verwandt ist auch skr. khôl, khôr, khôḍ, lahm sein, hinken, gr. χωλός (χωλεύων heisst Hefaistos Il. 18, 411), goth. halts, lahm; das Lahmsein vom Krummsein benannt; auffallend ist die vereinzelte Bezeichnung πέλωρ αἴητον Il. 18, 410.

Die Bedeutung des Schmiedes ist erst hervorgegangen aus der des Feuers, aus dem Feuer nahm man die göttliche Persönlichkeit heraus, deren nothwendiges Element das Feuer ist. Der Name des entsprechenden lateinischen Gottes, Vulcanus, gehört zu skr. ulkâ' (wohl aus valkâ') f. feurige Erscheinung, Feuerbrand. Mehrfach steht Ἥφαιστος gradezu für Feuer, z. B. Il. 2, 426; 9, 468; so auch Il. 21, 342 ff., wo er den Xanthos ausbrennt. Glaublich aber scheint, dass Hefaistos ursprünglich ein ganz bestimmtes Feuer ist, und zwar das des Blitzes. So erklärt sich einfach, dass ihn Zeus vom Himmel herabschleuderte Il. 1, 591, dass er Sohn des Zeus und der Here ist, auch wohl dass er dem Zeus die Aigis gab Il. 15, 310. So könnte der Erzählung in Il. 1, 599. 600, wo er durch den Pallast hinkt und alle Götter lachen, ursprünglich zu Grunde liegen, „wie der Blitz durch die Wolken fährt, wird der ganze Himmel erhellt oder erschüttert.“ Die Lahm-

heit, das Hinken, das Hinundherwanken erklärt sich aus dem Blitz, auch schon aus der gewöhnlichen Flamme. Besonders beachtenswerth ist noch im Mythus des Hefaistos, dass Il. 18, 383 seine Gemahlinn eine Charis mit glänzender Kopfbinde ist, hingegen Od. 8, 268 ff. die Afrodite; widersprechen sich auch die beiden Anschauungen offenbar, so stehen doch die Chariten der Afrodite wieder sehr nah, wie wir schon oben sahen.

HERMEIAS.

Die, wie z. B. ἑξῆς (Od. 8, 449. 580) aus ἑξείης (Il. 1, 448), nach Ausstossung des ι verengte Form Ἑρμῆς erscheint in der Ilias nur 20, 72, ausserdem Od. 5, 54. 8, 334. 14, 435. 24, 1, sonst nur Ἑρμείας. Des Namens Erklärung gab zuerst Kuhn in Haupts Zeitschrift 6, 125. 128; Ἑρμείας entspricht dem indischen Sâramêyas (das zweite a wurde ausgestossen und das erste war ursprünglich gar nicht gedehnt); so aber heissen in den Weden zwei vieräugige Hunde des Yamas, des Gottes der Unterwelt, seine Wächter, die als Boten zu den Sterblichen gehen. Hüter des Schlafs wird der eine genannt und in dem andern erkennt man den Genius des Todes. Sârамêyá aber ist „Sohn der Saramâ" und dieses ist Name der Götterhündinn, der Botinn des Indras. Indras gebraucht sie, sagt ein alter Erklärer, wie ein Jäger seinen Hund, zur Jagd und zu andern Zwecken (Kuhn a. a. O. 122). Als die Götterkühe geraubt sind, werden sie von ihr gesucht und, da sie sich durch ihr Gebrüll verrathen, wiedergefunden (Kuhn 128). Saramâ, das unmittelbar dem griechischen ὁρμή entspricht und zur Wurzel sar, gehen, eilen, gehört, bedeutet nach Kuhn (131) ursprünglich den Wind, doch scheint diese Bedeutung kaum auch

unmittelbar auf den Hermeias zu passen; jedenfalls ist sein Zusammenhang mit Saramêyas unverkennbar sowohl als dem Boten, als in seiner Beziehung zur Unterwelt, und auch als dem Verleiher von Reichthum und diese Uebereinstimmung zwischen dem indischen und griechischen Wesen ist um so wunderbarer, als die sinnliche Grundbedeutung des Gottes durchaus nicht klar mehr in die Augen springt. Ob etwa auch Hermeias ursprünglich als Hund gedacht wurde, lässt die homerische Dichtung nicht mehr erkennen.

Als Boten der Götter finden wir den Hermeias mehrfach und auf dieses Amt bezieht sich ohne Zweifel das häufige *διάκτορος*, das als einfaches nomen agentis durch das aus skr. tar erweiterte Suffix *τορο* gebildet ist von *διώκειν* (*ω* für ursprüngliches â) in der Bedeutung „eilen", wie z. B. Il. 23, 344 *διώκων*, eilend, jagend; das Schiff *διωκομένη*, eilend Od. 13, 162; es ist also „der Eilende". So war er gesandt von den Göttern zu Aigisthos Od. 1, 78, und wird er von Zeus gesandt zur Kalypso Od. 5, 28. Er eilt als Bote, von Zeus gesandt, über Meer und Land mit dem Hauche des Windes Il. 24, 342, zum Priamos, den er geleitet zum Zelt des Achilleus; er giesst Schlaf über die Wächter v. 445 und führt den Priamos ins Zelt, und v. 691 führt er ihn unbemerkt zurück. Das Ganze erscheint fast wie ein Traum und die Beziehung des Hermeias auf den Schlaf ist nicht zu verkennen. Es heisst vorher v. 343, dass er den Stab (*ῥάβδον*) nahm, mit dem er die Augen der Menschen bezaubert und die schlafenden auch wieder erweckt. Dieser Zauberstab wird mehrfach erwähnt, Hermeias hat ihn Od. 24, 2 und auch Od. 5, 47; er erinnert an die deutsche Wünschelruthe (Grimm Myth. 926). Mit einem Stabe bezaubert auch Kirke Od. 10, 293, gegen seine Wirkung giebt Her-

meias v. 302 dem Odysseus ein φάρμακον, wie v. 236 wiederum auch Kirke sich solcher bedient; eine beachtenswerthe Uebereinstimmung. Von dem Stabe heisst Hermeias sehr oft χρυσόρραπις; das einfache ῥαπίς erscheint bei Homer nicht, ohne Zweifel gehört es nebst ῥάβδος, worin dieselbe Erweichung eintrat wie in ἕβδομος = skr. saptamá, zu einer alten durch p gebildeten Causalform von skr. varh (vrh), wachsen, gleichwie skr. ruh, wachsen, das Causale rôpáyâmi bildet; zu jener Wurzel gehört ebensowohl lat. virga, Zweig, Ruthe, als virgo, Jungfrau; unser Ruthe zu skr. ardh (rdh), wachsen. Die Faiaken sprengen Od. 7, 138 zuletzt dem Hermeias, als sie des Schlafs gedenken. Dann zeigt sich auch seine Beziehung auf die Unterwelt, so geleitete er den Herakleës in des Aïdes Wohnung Od. 11, 626, und in dem jüngeren Theile der Odyssee, dem Anfang des letzten Gesanges, geleitet er die Seelen der Freier dahin. Hieher gehört wohl der häufige meist selbstständig gebrauchte Name Ἀργειφόντης, in dem wir schon oben den „Tödter des Lichtglanzes, des strahlenden Himmels" erkannten; nur neben ihm erscheint das Beiwort κρατύς Il. 16, 181. 24, 345.

Wie die indische Saramâ die geraubten Kühe der Götter aufspürt und zurückbringt (Kuhn a. a. O. 128), so erscheint mehrfach Hermeias gradezn als schlauer Dieb; er stiehlt den von Otos und Efialtes gefesselten Ares Il. 5, 390; die Götter heissen ihn stehlen Il. 24, 24. 109. Des Odysseus Grossvater, Autolykos, hatte vom Hermeias κλεπτοσύνην und ὅρκον Od. 19, 396. Hieher gehört dann wohl der Beiname εὔσκοπος, gut sehend, gut spähend Il. 24, 24.

Bei diesem diebischen Wesen, dieser Beziehung auf die Unterwelt ist aber Hermeias durchaus kein unfreundlicher, sondern vielmehr ein freudegebender, wohl-

thätiger Gott. Saramêyas heisst in einem Wedaliede Erhalter und Mehrer des Reichthums an Kühen und Pferden (Kuhn a. a. O. 127). So giebt Hermeias den Werken der Menschen Gedeihen (*χάριν* und *κῦδος*) Od. 15, 320; er gab dem Ilioneus Besitzthum (*κτῆσις*) Il. 14, 491; ein Sohn von ihm heisst *Εὔδωρος* Il. 16, 186. Er selbst heisst Od. 8, 335 *δῶτορ ἑάων*, Geber der Güter; öfters heisst er *ἐριούνιος* oder *ἐριούνης*, ersteres auch selbstständig, der erfreuende, beglückende, zu skr. van, erfreuen, beglücken, wozu auch gr. *ὀνίνημι*, eig. erfreuen; wahrscheinlich bedeutet *σῶκος*, nur Il. 20, 72 neben *ἐριούνιος*, ähnliches; man hat es wohl mit *σῶς*, gesund, in Verbindung gebracht und Od. 10, 286 sagt Hermeias zu Odysseus, er wolle ihn erretten und bewahren (*σαώσω*); *ἀκάκητα*, nur Il. 16, 185 und Od. 24, 10, scheint durch Reduplication gebildet und gehört vielleicht zu *ἀκέομαι*, heilen; skr. aç, das verwandt sein könnte, ist erreichen, erlangen, erwerben. *Κυλλήνιος* heisst er nur Od. 24, 1 und wird der Name auf den arkadischen Berg *Κυλλήνη* bezogen, der Il. 2, 603 genannt wird.

Zu erwähnen ist noch, dass auf Ithaka, der Insel des Odysseus, Od. 15, 371, ein Hermeiashügel, *Ἑρμαῖος λόφος*, angegeben wird, worin vielleicht auch eine schon oben angedeutete nahe Berührung des Hermeias mit Odysseus durchblickt. Osterwald hat ein eignes Buch geschrieben „Hermes-Odysseus“, worin er beider Identität nachzuweisen sucht und ihn auf einen Frühlingsgott deutet. Es ist aber wohl zu erwägen, dass ein Gott des Frühlings als solcher nicht sehr alt sein kann; erst verhältnissmässig spät kann der Frühling zu einer göttlichen Persönlichkeit gestaltet werden, leichter noch die Gaben des Frühlings auf ein älteres göttliches Wesen übertragen.

AÏDES.

Nach dem oben über Poseidaon Gesagten und der Stelle der Ilias (15, 187 ff.), wo es heisst, dass die drei Brüder, Zeus, Poseidaon und Aïdes sich in der Herrschaft der Welt theilten, wird man versucht, auch den Aïdes ursprünglich nur für eine besondere Seite des Zeus zu halten, den nächtlichen Himmel, den dunkeln, gleichsam den ungesehenen: das Letztere sagt eben der Name Ἄϊς (Grundform Ἀϝιδ), woneben Ἀΐδης und das nicht ganz so häufige Ἀϊδωνεύς sich nur durch das Suffix unterscheiden, indem alle auf die Wurzel skr. vid, sehen, zurückzuführen sind; ebendaher entsprang z. B. gr. ἄϊστος, ungesehen, verschwunden, dann vertilgt, z. B. Il. 14, 258. Beachtenswerth ist, dass Aïdes Il. 9, 457 gradezu Ζεὺς καταχθόνιος, der unterirdische Zeus, heisst; Erde aber und Nacht, Finsterniss, berühren sich in den Mythen sehr nah. So erklärt sich, dass Herakleës Il. 5, 395 den Aïdes verwundete mit seinem Pfeil, die Sonne verwundet gleichsam die Nacht; ähnlich dass Herakleës Il. 8, 368 den Hund des Aïdes heraufholte. In der homerischen Dichtung aber wird Aïdes entschieden als unter der Erde wohnend gedacht, so heissts Il. 20, 61 ὑπένερθε Ϝάναξ ἐνέρων Ἀϊδωνεύς und es wird sehr gewöhnlich gesagt, dass die Seelen in des Aïdes Haus hinabgehn. Jenes ἔνεροι hängt ohne Zweifel engzusammen mit skr. náraka, m. Tartarus, Unterwelt, an das sich auch unser Nord und wohl die von Tacitus (Germania 40) genannte Nerthus, Mutter-Erde anschliessen. Mehrere Male wird Ἔρεβος gebraucht für die Wohnung des Aïdes, z. B. Il. 8, 367. 16, 327. Od. 20, 356, das entspricht dem skr. rájas, goth. riqvis, Finsterniss. Das gleichbedeutende Τάρταρος, neben dem Il. 8, 14 das Beiwort ἠερόεις, der

finstere, gehört wohl zu skr. tras, zittern, fürchten, ist also „der Furchtbare" (Benfey Wzl. 2, 253). Oefters heisst Aïdes κλυτόπωλος, mit berühmten Rossen, das einen tiefern mythischen Grund haben muss; dann στυγερός, der verhasste (Il. 8, 398), wie ja ebendaher die Styx, der Fluss der Unterwelt, den Namen erhielt; ferner πυλάρτης, das man als Thürschliesser glaubt deuten zu dürfen, auch ἴφθιμος, der kräftige Od. 11, 47; κρατερός Od. 11, 277 und πελώριος Il. 5, 395 finden wir ihn genannt.

Seine Gemahlinn oder, dürfen wir wohl sagen, die ursprünglich weiblich gedachte Seite seines Wesens, Περσεφονείη, wird fast nur in Verbindung mit ihm genannt. Sie heisst des Zeus Tochter Od. 11, 217; ihr gewöhnlichstes Beiwort, das eben nur als solches bei Homer vorkömmt, ἐπαινή, z. B. Il. 9, 457, ist noch nicht genügend erklärt; dann heisst sie auch ἀγαυή Od. 11, 213, und ἁγνή, die verehrte, Od. 11, 386, von skr. yaj, verehren, Ehrfurcht haben. In ihrem Namen selbst, Περσεφρνείη, deutet ohne Zweifel der erste Theil auf das Licht; Perseus ist ein bekannter Lichtheros (Preller Myth. 2, 41), Πέρση ist von Eëlios Mutter der Kirke Od. 10, 139; es wäre also „Tödterinn des Lichts oder der Helle". Jene Formen gehören wahrscheinlich zu skr. sphur, glänzen, und hängen auch wohl zusammen mit skr. prush, brennen, flammen, dessen gewöhnliche Deutung aus skr. pra und ush, brennen, kaum das Rechte trifft; möglich auch, dass hieher gr. πῦρ, unser Feuer, gehört, in dem man gewöhnlich das ρ für Suffix hält und skr. pû, reinigen, für Wurzel.

DEMETER.

Sie wird sehr wenig bei Homer genannt, nur Il. 2, 696. 5, 500. 13, 322. 14, 326. 21, 76 und Od. 5, 125, und aus der Verbindung *Δημήτερος ἀκτή*, Korn der Demeter, und Il. 5, 500, wo es heisst, dass sie, wenn die Männer mit der Wurfschaufel werfen, Frucht und Spreu sondere, geht mit Entschiedenheit hervor, dass sie eine Gottheit der Erde ist. So erklärt man auch schon lange ihren Namen als *Γῆ-μήτηρ*, Erde-Mutter, und unmöglich ists so nicht, da allerdings wohl d mit g wechselt, wie in gr. *δύω* = skr. guh, verbergen, gr. *ἀδελφός* = skr. sagarbha, aber unwahrscheinlich bleibts doch wegen des daneben stehenden homerischen *γαῖα*, Erde, das nur selten in *γῆ* verengt erscheint. Es liesse sich daher an einen Zusammenhang denken mit dem indischen Gott der Unterwelt, Yamas, als dessen Zwillingsschwester Yamî genannt wird. Die Form yama gehört zu skr. yam, zähmen, im Zaum halten, bändigen, nehmen, das mit skr. dam, bezähmen, bändigen, nahverwandt, ursprünglich wohl identisch ist, wie z. B. lat. dĕcus = skr. yáças, Glanz, Ruhm. Daraus wäre ein skr. Yâmâtar (= gr. *Δήμητερ*) eben so leicht gebildet, als z. B. skr. jâ'mâtar, Schwiegersohn, aus skr. jam = gr. *γαμέω*. Den Beinamen *ξανθή*, blond, Il. 5, 500, deutet man auf die gelben Saatfelder; auffallend ist, dass sie auch *ἐϋπλόκαμος* Od. 5, 125 heisst und ganz ähnlich *καλλιπλόκαμος ἀνάσση* Il. 14, 326.

Als Mutter des Erechtheus, also persönlich gedacht, wird Il. 2, 549 *ζείδωρος Ἄρουρα* (eig. das gepflügte Land) genannt. Mehrfach erscheint auch *Γαῖα*, bisweilen *Γῆ* Il. 3, 109. 19, 258, als mythisches Wesen; ihr wird geopfert Il. 3, 104, sie wird beim Eide als

Zeuge angerufen Il. 3, 278 und sonst; Tityos heisst der Sohn *Γαίης ἐρικυδέος* Od. 11, 576. Hermeias heisst Sohn der Maias und *Μαιάς*, *Μαῖα* entspricht nach Benfey (Wzl. 1, 91) dem skr. mahî, eig. die Grosse, dann ein sehr gewöhnlicher Name der Erde. Die *Ῥείη* z. B. Il. 14, 203 deutet Pott (Etym. Forsch. 2, 178) sehr wahrscheinlich aus einem andern sehr gewöhnlichen indischen Namen für Erde, nämlich skr. urvî, eig. die Weite; so lesen wir ja auch bei Homer *ἄρουραν εὐρεῖαν* Il. 18, 542. Ein deutlicher Beweis, dass der Grundbegriff all der Namen in der homerischen Dichtung durchaus nicht mehr klar war und daher von einem strengen Göttersystem in ihr nicht die Rede sein kann. Auch die Themis, die Od. 2, 68 mit Zeus zusammen genannt wird, hat man oft auf die Erde gedeutet, so schon Aeschylos im Prometheus v. 210. In der homerischen Dichtung aber erscheint sie nicht so. Als Here in den Himmel zurückkehrt, begrüsst sie zuerst die schönwangige Themis (*Θέμιστι καλλιπαρήῳ*) Il. 15, 87, und im Anfang von Il. 20 beruft Themis auf Befehl des Zeus die Götter zur Versammlung, das deutet eher auf eine Göttinn des Himmels.

KRONOS.

Von einiger Bedeutung erscheint er nur desshalb, dass Zeus sehr gewöhnlich sein Sohn heisst (*Κρόνου παῖς*, *Κρονίων*, *Κρονίδης*), Here seine Tochter; dann Il. 15, 188 werden neben Zeus auch Poseidaon und Aïdes seine Söhne genannt, im Vers zuvor ihre Mutter *Ῥέα* (= *Ῥεία*), das nur hier einsilbig erscheint, wenn anders die Stelle richtig gelesen wird. Als Beinamen erscheinen nur „gross" (*μεγάλοιο* Il. 5, 721 ff.) und ausserdem *ἀγκυλομήτης*, eigentlich mit krummem, d. i.

wohl verderblichem Geist. Alles Uebrige, was wir von ihm erfahren, deutet auf ein finsteres, nächtliches, unterweltliches Wesen; er sitzt Il. 8, 478 mit Iapetos am Ende der Erde und des Meeres, weder der Strahlen des Eëlios noch der Winde erfreuen sie sich; rings ist tiefer Tartaros. Ausdrücklich heissts Il. 14, 204, dass Zeus ihn unter die Erde und das Meer setzte; es werden Il. 14, 274 *οἱ ἔνερθε θεοὶ Κρόνον ἀμφὶς ἐόντες* genannt und ebenso 15, 225. Darnach möchte man ihn auch für irgend eine Personification des nächtlichen, dann unterirdischen Dunkels halten, aus dem der strahlende Himmel geboren, der dann selbst durch den strahlenden Himmel besiegt, gleichsam niedergeworfen wird. Ueber den Namen *Κρόνος* ist noch wenig Nützliches gesagt; unmöglich wäre nicht, dass er zusammenhinge mit skr. kâla (urspr. kâra), als dessen Bedeutungen bei Bopp (Glossar 71) „schwarz; m. schwarze Farbe; Zeit; Tod und Namen des Todesgottes Yamas" angegeben werden. Unzweifelhaft gehört dazu gr. *Κήρ*, worüber sogleich, und das homerische *καίριος*, tödtlich (von Wunden); eine Wurzel skr. kar (kṛ) wird in der Bedeutung „verletzen, tödten" angegeben. Näher zu liegen scheint allerdings noch skr. kshan, verwunden, tödten, neben dem das Substantiv skr. kshaná, m. Zeitabschnitt, Augenblick, steht, das man sonst wohl aus skr. îksh, sehen, deutet als eigentlich îkshana lautend; das Lautverhältniss wäre wie in den oben genannten gr. *κρείων* = skr. ksháya, gr. *κραιπνός* = skr. kshiprá, schnell, plötzlich (ksh für ursprüngliches sk-r-). Aus kshaná gebildet ist skr. kshanadâ, Nacht, eig. zeitgebend, daraus kshanadâ-cara, nachtwandelnd, Name einer Art böser Geister; ferner an klingt skr. ksháapas, n. Nacht, gr. *κνέφας*, lat. crepusculum.

K E R.

Vielleicht ist sie dem Kronos nahverwandt, doch zeigt sie noch weit weniger mythische Lebendigkeit; dass sie etwa als Gottheit gedacht sei, sagt die homerische Dichtung nirgend. Sie bedeutet „den Tod, das Sterben"; es ist oft *φόνος* oder *θάνατος* damit verbunden; auch wird wohl gesagt die Ker des schwarzen Todes, auch sie selbst heisst schwarz, *μέλαινα*, z. B. Il. 2, 859; andre Beinamen sind *ὀλοή*, die verderbliche; *βαρεῖα*, die schwere, drückende, *κακή*, *στυγερή* z. B. Il. 23, 79. Sehr oft finden wir Keren in der Mehrzahl genannt, ja Il. 12, 326 heissts sogar *ἔμπης Κῆρες ἐφεστᾶσιν θανάτοιο μυρίαι.* Vielleicht reicht der Mythus der Ker in sehr alte Zeit zurück und wurde erst später in den Hintergrund gedrängt.

In ganz ähnlichem Sinne und oft in der nämlichen Verbindung wie *Κήρ* wird *Μοῖρα* gebraucht, z. B. *Μοῖρ' ὀλοὴ θανάτοιο* Od. 2, 99, doch nicht immer mit der Bedeutung des Verderblichen, Bösen, sondern allgemeiner in der der höhern Bestimmung, ohne Zweifel ursprünglich immer in Beziehung auf Zeus; so finden wir auch verbunden *Ζεὺς καὶ Μοῖρα* Il. 19, 87; zu Aias sagt Odysseus in der Unterwelt von Zeus: *τεῒν ἐπὶ μοῖραν ἔθηκεν* Od. 11, 560. Sehr oft hat sie den Zusatz *κραταιή*, die gewaltige. Ohne Zweifel ist *Μοῖρα* ursprünglich nur „das Zugetheilte, die Zutheilung" zu *μείρομαι*, zu Theil erhalten, woraus ein transitives ** *μείρω*, zutheilen, zu folgern ist.

Dem Wesen nach nahverwandt, doch minder häufig genannt ist die *Αἶσα;* ihre Beziehung zu Zeus ist deutlich ausgesprochen Od. 9, 52: *κακὴ Διὸς αἶσα;* von ihr heisst es Il. 20, 128, dass sie bei der Geburt das Schicksal dem Menschen zuspann (*ἐπένησε λίνῳ*). Ganz

ähnlich wird in Verbindung mit ihr Od. 7, 197 gesagt von den sonst nicht erwähnten „Κατακλῶθες βαρεῖαι“. Benfey (Wzl. 2, 181) hält κλώθω, spinnen, für identisch mit skr. nah (urspr. nadh, **knadh), knüpfen, verbinden, wozu auch gr. νέω, spinnen, und unser nähen.

ERINNYS.

Ueber die Erinnys hat auch wieder zuerst Kuhn tieferdringende Belehrung gegeben; er zeigt (Zeitschrift 1, 439—470), dass sie ursprünglich identisch ist mit der indischen Saranyû' (die Lautveränderung ähnlich wie in ἵππος = skr. áçva; das anlautende s fiel ganz ab, wie oft), die die eilende, stürmische Gewitterwolke bedeutet (Kuhn Seite 444); zu Grunde liegt die Wurzel skr. sar, gehen, eilen. Im Homer ist diese sinnliche Grundbedeutung schon sehr zurückgetreten, es sind die Erinnyen schon die strafenden, rächenden Gottheiten, doch reicht das Beiwort ἠεροφοῖτις, im dunkeln Gewölk wandelnd (Il. 9, 571. 19, 78) noch weiter zurück; minder deutlich ist der Zusatz θεὰ δασπλῆτις Od. 15, 234. Oefters werden sie in der Mehrzahl genannt und dann wohl mit dem Beinamen στυγεραί, die verhassten, Il. 9, 454. Od. 2, 136, das z. B. Il. 8, 368 auch Beiwort des Aïdes ist. Die Erinnyen stehen in naher Beziehung zum Aïdes, zur Unterwelt, zur Finsterniss Il. 9, 571. 19, 258.

HARPYIEN.

Engverbunden mit den Erinnyen werden Od. 20, 77 die Harpyien genannt, in denen die Stürme leicht zu erkennen sind. Es heisst, dass sie die Töchter des Pan-

dareos raubten (ἀνηρείψαντο Od. 20, 77) und dem läuft ganz parallel v. 66: Πανδαρέου κούρας ἀνέλοντο θύελλαι. Drei Verse vorher heisst die θύελλα ἀν-αρπάξασα und darin liegt auch die etymologische Erklärung der Ἅρπυιαι; zu Grunde liegt skr. vraçc, reissen, abreissen, wegreissen. Die Rosse des Achilleus, Xanthos und Balios, heissen Il. 19, 400 Kinder der Ποδάργη, Fussschnelle, die Il. 16, 160 genannt wird Ἅρπυια Ποδάργη. Eilende Rosse werden oft mit dem Sturme verglichen.

GOTTHEITEN DES MEERES.

Ausser dem Poseidaon nimmt keine der zahlreichen Gottheiten des Meeres, die die homerische Dichtung nennt, eine höhere, bedeutendere Stellung ein. Am Häufigsten genannt und zwar fast nur in der Ilias ist unter ihnen als Mutter des Achilleus die *Thetis*. Sie heisst mehrfach ausdrücklich θεά, Göttinn, z. B. Il. 1, 401. 15, 76 und dadurch wird auch die mythische Grundlage des Achilleus bezeugt, wie auch sorgfältigeres Studium der übrigen homerischen Helden noch manches Mythische ans Licht bringen wird. Max Müller (Oxford Essays 1856 Seite 66) stellt den Achilleus gradezu in die Reihe der Helden, die ursprünglich die Sonne bedeuten, jener tragischen Helden, die in aller Jugendfülle, in höchster Kraft sterben; der uralte Mythus vom Untergange der Sonne, die in die Nacht hinabsinkt, von der Nacht getödtet wird. Es ist z. B. bedeutungsvoll, dass Il. 19, 408 das Ross des Achilleus spricht; schon oben wurde erwähnt, dass die Sonne von Rossen gezogen wird, die auch sonst mythisch bedeutend sind. Eines gewiss sehr alten Mythus wird Il. 1, 397 ff. gedacht, wie die Thetis dem Zeus hülfreich

gewesen sei gegen alle übrigen Götter, indem sie den hunderthändigen Briareos zu Hülfe rief. Ebenso hülf- und liebreich zeigte sie sich, als sie und Eurynome, des Okeanos Tochter, sich des Hefaistos freundlich annahmen Il. 18, 398 ff. Die von ihm auf ihre Bitten für ihren Sohn verfertigten Waffen überbringt sie diesem Il. 19 zu Anfang. Sie wohnt in der Tiefe des Meeres neben ihrem Vater, dem Meergreise (ἅλιος γέρων) Il. 1, 359. 18, 36. Genannt wird sie δῖα θεάων Il. 19, 6. 24, 93, τανύπεπλος, mit langem Gewande Il. 18, 385. 424, ἠΰκομος Il. 4, 512 und καλλιπλόκαμος, mit schönen Locken; sehr oft ἀργυρόπεζα, silberfüssig; der Schlusstheil lautete ursprünglich skr. padî (î Feminsuffix), das α trat auf griechischem Boden hinzu und bei der Zurückziehung des Tons drängte sich das i gleichsam in das d hinein; di, dy wurde zu ζ, ganz wie in τράπεζα, eig. vierfüssig, das im Anlaut die Silbe τε einbüsste. Nur einmal (Il. 20, 207) heisst die Thetis ἁλοσύδνη; das scheint gebildet aus einem griechischen ˣˣἅλος = skr. sáras, n. See, Gewässer, und skr. ud, benetzen, baden, woher ὕδωρ, skr. udán, n. = goth. vatan, Wasser; im Sanskrit würde aus den selben Theilen gebildet sein sara-unnâ, wasserbenetzt, wassergebadet.

Ein ander Mal (Od. 4, 404) wird Halosydne selbstständig genannt mit dem Zusatz „die schöne“ (καλῆς); es heisst, dass ihre Seerobben aus der Tiefe des Meeres aufsteigen, die dann der Meergreis Proteus zählt und mustert, der dann neben ihnen einschläft. Man pflegt hier Halosydne auf Amfitrite zu deuten. Auch diese wird sonst nur in der Odyssee genannt, so 3, 91 μετὰ κύμασιν Ἀμφιτρίτης. Es heisst Od. 5, 422, dass sie, mit dem Zusatz κλυτός, viele Unthiere (κῆτος) ernähre; ähnlich Od. 12, 97, wo sie ἀγάστονος, wohl

„sehr brausend“ genannt wird; κῦμα κυανώπιδος Ἀμφιτρίτης, der dunkelblickenden Od. 12, 60.

Dass jener Meergreis, der Vater der Thetis, Nereus heisst, wird nicht ausdrücklich gesagt, doch ergiebt es sich klar aus Il. 18, 52 aus den Worten der Thetis κασίγνηται Νηρηΐδες, Schwestern Nereïden, die sich um sie versammelt hatten, als sie ihr Jammern hörten. Dreiunddreissig werden v. 39—48, wohl einem spätern Zusatz, aufgezählt; ihre Namen sind beachtenswerth. Darunter ist Πρωτώ, das an den Namen des andern Meergreises erinnert, von dem Menelaos erzählt Od. 4, 349—570, des Πρωτεύς, eines Untergebenen (ὑποδμώς) des Poseidaon. Ohne Zweifel gehören beide Formen zu skr. pru = plu, fliessen, schwimmen. Auch der Name Νηρεύς deutet auf das Wasser, skr. nâra, n. ist Wasser. Wahrscheinlich verloren beide Formen ein anlautendes s und gehören zu skr. snâ, sich waschen, sich baden, fliessen, schwimmen. Eng damit verwandt ist skr. snu, fliessen. Dazu gehört gr. Νηΐς, in der Odyssee nur in der Form Νηϊάς z. B. 13, 104; es entspräche ein skr. snâvî oder auch snavî, das also deutlich wieder auf das Wasser weist. Es findet sich nur in Verbindung mit Νύμφη; in der Ilias nur Νύμφη νηΐς; eine solche, mit Namen Abarbareë, ist von Bukolion Mutter des Aisepos und Pedasos Il. 6, 22. Eine andre gebar den Satnios vom rinderhütenden Enops am Ufer des Satnioeis Il. 14, 444, noch eine andre den Ifition dem Otrynteus unten am schneeigen Tmolos Il. 20, 384. In der Odyssee (13, 104; v. 348 ist nur wiederholt) wird eine liebliche, dämmrige Grotte erwähnt, nahe der Bucht gelegen, heilig den Nymfen, αἳ Νηϊάδες καλέονται. Odysseus fleht zu ihnen 13, 356: Νύμφαι Νηϊάδες, κοῦραι Διός. Den besprochenen Formen verwandt ist auch unser Nixe, ahd. nihhus, nichus (Grimm Myth.

456), goth. wohl nikus; es schliesst sich zunächst an gr. νήχειν, schwimmen, das aber auch aus jenem skr. snâ weitergebildet ist.

NYMFEN.

Höchst wahrscheinlich deuten auch die Nymfen ursprünglich nur auf das Wasser; so macht schon glaublich der eben gezeigte Zusammenhang mit den Neïden. Die Ilias erwähnt sie ausserdem nur 20, 8. 9: in der Götterversammlung fehlt keine der Nymfen, welche schöne Haine, Quellen der Flüsse und grasige Auen bewohnen, und 24,615: Am Sipylos sollen die Lager der Nymfen sein, die um den Acheloïos wandelten. Oefters wird in der Odyssee ihrer gedacht. Zu ihnen gehört die Kalypso, die Tochter des verderblich gesinnten Atlas, der des ganzen Meeres Tiefen kennt Od. 1, 52. 53. Sie heisst öfters ἐϋπλόκαμος, schöngelockt, auch δῖα θεάων und πότνια Od. 5, 149; Odysseus nennt sie δολόεσσα Καλυψώ, ἐϋπλόκαμος, δεινὴ θεός Od. 7, 245. 246. Als Hermeias zu ihr kömmt, singt sie mit schöner Stimme Od. 5, 61. Ebenso heissts von der Kirke Od. 10, 221. Offenbar ist der Kalypso ihrem Wesen nach die Kirke (Od. 10, 135 ff.) nahverwandt; sie heisst auch Νύμφη Od. 10, 543, ἐϋπλόκαμος, δεινὴ θεός, δολόεσσα, καλλιπλόκαμος, auch πότνια und δῖα θεάων. Beide bewohnen Inseln, Kalypso die Ogygië (Od. 1, 85), Kirke die Aiaie Od. 10, 136. Kirke ist die Schwester des verderblich gesinnten Aietes, der an den Namen ihrer eben genannten Insel erinnert, wie auch Kirke selbst Aiaie heisst Od. 9, 32; sie sind Kinder des Eëlios von der Perse, einer Tochter des Okeanos. Des Kyklopen Polyfemos Mutter vom Poseidaon ist auch eine Nymfe, Thoösa, zu skr. dhâv, laufen,

fliessen, waschen, gr. θέω; sie heisst Tochter des Forkys, eines Schaffners, eines Herrn (μέδων) des Meeres; sein Name deutet vielleicht auf das Brausen, das Wallen des Meeres, skr. sphurj ist tönen, brausen, donnern, z. B. vom Winde; skr. sphur, zittern. Erzählt wird Od. 6, 105, dass Nymfen, die Töchter des Zeus, mit der Artemis spielen ἀγρονόμοι, auf dem Felde. Nymfen erregen bergbewohnende Ziegen Od. 9, 154. 155. Odysseus mit seinen Gefährten zieht das Schiff in eine Grotte, wo der Nymfen schöner Tanzplatz und Wohnplatz (χοροὶ καὶ θόωκοι) war Od. 12, 317. 318. Schöngelockte Nymfen, Namens Faëthusa und Lampetië, Töchter des Eëlios von der Neaira, hüten seine Kühe Od. 12, 131—136. Odysseus fleht zu den Nymfen Od. 13, 356: Νύμφαι νηϊάδες, wie wir schon erwähnten, und ganz ähnlich Od. 17, 240 der Sauhirt Eumaios: Νύμφαι κρηναῖαι, Zeus Töchter, oft opferte euch Odysseus, o möge er heimkehren.

Fast überall tritt die Beziehung der Nymfen zum Wasser hervor und es ist wohl möglich, dass wie μέμφομαι = goth. mampjan, spotten, dem skr. smapáyâmi, der Causalform zu skr. smi, lachen, lächeln (Benfey Wzl. 1, 528) entspricht, so νύμφη zu einer alten Causalform (** snupáyâmi) des schon genannten skr. snu, fliessen, gehört, vielleicht daher νύμφαι ursprünglich die hüpfenden Wellen bezeichnen. Auffallend scheint dann allerdings, dass νύμφη schon bei Homer auch eine Bezeichnung für Frau, Jungfrau, ist, so Il. 3, 130 von der Helene, Od. 4, 743 von der Penelopeia, Il. 18, 492 von Bräuten, Il. 9, 560 ähnlich, daher νύμφιος Il. 23, 223 und Od. 7, 65 der Bräutigam oder neuvermählt. Vielleicht entwickelte sich dieser Begriff der „jungen Frau, Braut, heirathsfähigen Jungfrau“ ganz unabhängig von jenen Nymfen; den Uebergang von „fliessen“,

causal „ergiessen, ausgiessen“ in „zeugen, befruchten“ zeigen sehr viele Wörter; so gehören skr. sûnú, eig. der Erzeugte, gr. υἱός, nhd. Sohn zu skr. sû, erzeugen, eig. ausgiessen. Wahrscheinlich hängt mit den obigen Formen auch zusammen skr. snushâ', Schwiegertochter, lat. nŭrus, gr. νῠός, nhd. Schnur, ursprünglich vielleicht „vermählte oder heirathsfähige“. Matthäus 10, 35 steht νύμφη für Schwiegertochter, Ulfilas übersetzt es durch bruþ = nhd. Braut. Gewiss hat es nichts zu thun mit lat. nûbere, verhüllen, das zu skr. hnu, sich entziehen, sich verbergen, gehört.

SEIRENEN.

Als dämonische Gestalten des Meeres nennen wir hier auch noch die Seirenen. Schon Benfey (Wzl. 1, 461) stellt σειρήν zu skr. svar, tönen; es heisst Od. 12, 39 ff., dass sie, es sind ihrer zwei v. 52, durch ihren hellen Gesang die Menschen bezaubern (θέλγουσι = d. trügen; es entspricht skr. druh, anfeinden, beschädigen, verletzen, dazu auch z. B. gr. ἀτρεκής, untrüglich; siehe Kuhn Zeitschr. 1, 179—187), dass niemand heimkehrt, der ihren Gesang hörte; sie sitzen auf einer Aue und verwesendes menschliches Gebein liegt rings herum. Sie bedeuten das klangvolle fast melodische Rauschen der Wellen an den felsigen Gestaden. (Siehe Wieseler in Götting. Gel. Anz. 1849, Seite 1674.)

SKYLLE.

Eine andre Gefahr droht dem Odysseus von der furchtbar bellenden Skylle, diesem Ungeheuer, das Od. 12, 85—100 geschildert wird; wie sie um den Felsen herumsucht, wie ihr kein vorüberfahrendes Schiff ent-

geht, dass sie nicht die Männer herausraffte. Offenbar bedeutet sie die zerschellenden Klippen selbst; der Name σκύλλη gehört zu skr. kshur, zerspalten, zerreissen, zerbrechen, wozu unser Schale, Scherbe und viele andre.

CHARYBDIS.

Der Skylle gegenüber ist der furchtbar schlürfende Meeresstrudel, Χάρυβδις, der keiner entgeht, der ihr naht, wenn sie grade einschlürft (ῥοιβδεῖ). Das letztgenannte ῥοιβδέω hängt ohne Zweifel eng zusammen mit skr. varj (vṛj), drehen, und vielleicht gehört dazu auch χάρυβδις selbst; der Begriff des Wirbelns, Drehens liegt zu Grunde und die Zahl der verwandten Wörter ist sehr gross. Aischylos (Eumeniden 404) gebraucht ῥοιβδεῖν vom Schwingen, eig. Drehen der Aigis, und auf denselben Grundbegriff kömmt auch unser werfen, gr. ῥίπτειν, zurück, das oft irrig mit skr. kship, werfen, zusammen gestellt ist; genau entsprechen würde ein skr. ××varp (×vṛp).

DIONYSOS.

Er wird selten in der homerischen Dichtung genannt. Zeus sagt Il. 14, 325, dass Semele von ihm den Dionysos geboren, χάρμα βροτοῖσιν. Dann wird erzählt Il. 6, 132: Lykurgos scheuchte die Ammen des rasenden Dionysos auf dem Berge Nyseïon, sie warfen ihre Thyrsos zur Erde und flohen von Lykurgos geschlagen; Dionysos erschreckt tauchte ins Meer, wo ihn Thetis aufnahm. Ein goldner Krug wird Od. 24, 74 erwähnt, den Thetis von Dionysos zum Geschenk erhalten. Dann Od. 11, 325: Artemis tödtete die Ariadne in Dië (Naxos) Διονύσου μαρτυρίῃσιν, auf des Dionysos

Zeugniss oder Anschuldigung. Ausser an der letzten Stelle erscheint nur die Form *Διώνυσος*, deren erster Theil wohl skr. dív, Himmel, ist; der Schlusstheil ist noch dunkel und wohl erst später mit dem Gebirge *Νυσήϊον* in Verbindung gebracht. Die ursprüngliche Bedeutung ist nicht klar; Kuhn (Zeitschr. 1, 192) macht eine Beziehung auf den Mond sehr wahrscheinlich. *Σεμέλη* deutet vielleicht auf die Erde und hängt wohl zusammen mit skr. kshamâ' f. Erde (wie *σύν* = *ξύν*), diese aber deutet vielleicht wieder auf nächtliches Dunkel. *Ἀριάδνη* lässt neben dem verstärkenden, hervorhebenden *ἀρι* leicht die Wurzel *ἁδ* (*ἁνδάνω*) = skr. svad, angenehm schmecken, gefallen, woher skr. svâdú, süss, erkennen. Auf den Mond deutet man auch wohl die *Ἰνὼ Λευκοθέη*, die schönfüssige Tochter des Kadmos, die sich des schiffbrüchigen Odysseus Od. 5, 333 ff. annimmt, aus dem Meere hervortauchend. Es heisst, sie gehöre zu den Göttern des Meeres, sei früher aber eine Sterbliche gewesen. Des Kadmos Tochter heisst sonst auch die Semele, doch noch nicht im Homer.

PAIËON.

Den Arzt Paiëon erwähnt nur Il. 5, 401. 402, wo er den von Herakleës verwundeten Aïdes mit schmerzstillenden Mitteln heilt, und Il. 5, 900, wo er auf Befehl des Zeus den Ares heilt; dann heissts noch Od. 4, 232, dass die Aerzte von seinem Geschlechte seien; sonst erfahren wir nichts über ihn. Der Name *Παιήων* wird von Pictet (Kuhns Zeitschr. 5, 40) aus einem skr. ××pavyâvân, eig. Reiniger gedeutet, von skr. pû, reinigen.

Bei dem später so bedeutenden Asklepios wird in der homerischen Dichtung keiner Beziehung zur Göt-

terwelt gedacht; Il. 2, 732 heissen die guten Aerzte Podaleirios und Machaon seine Söhne, von denen der erstere nur an dieser Stelle genannt wird, Machaon als Sohn des Asklepios noch Il. 4, 194 und Il. 11, 518. Ohne Zweifel ist der Name bedeutungsvoll, doch noch nicht ganz deutlich. Der Schlusstheil von Ἀσκλήπιος scheint identisch mit ἤπιος, das z. B. Il. 4, 218 von Heilmitteln (ἤπια φάρμακα) gebraucht wird; Piktet (bei Kuhn 5, 42) bezieht es auf skr. yâ'pana, das Mildern des Schmerzes, Lindern der Krankheit, eig. Austreibung; Aufrecht aber im neusten Hefte derselben Zeitschrift (5, 368) identificirt es mit skr. â'pya, verwandt, eig. verbunden; auf denselben Zusammenhang war ich selber früher gerathen, als Bedeutung „gefüge, passend, eig. angebunden" ansetzend. Dunkler ist das ἀσκλ, vielleicht darin die Bedeutung „Schmerz, Wunde" oder ähnliches zu suchen; so könnte es zusammenhängen mit skr. kshan, verwunden, verletzen, vielleicht mit skr. khara, heiss, heftig, herbe; m.n. Hitze; das ἀ konnte vorgetreten sein, wie in ἀστήρ = skr. stár.

KYKLOPEN.

Ohne Zweifel liegt auch den Kyklopen mythisches, nicht sagenhaftes zu Grunde. Polyfemos heisst Sohn des Poseidaon Od. 1, 73; er fleht zu ihm Od. 9, 528. 529. Die Einäugigkeit ist nicht ausdrücklich erwähnt, geht aber aus der Erzählung der Odyssee z. B. Od. 9, 383. 387 (ἐν ὀφθαλμῷ) mit Entschiedenheit hervor. Der Name selbst, Κύκλωψ, sagt nur „rundäugig, kreisäugig"; dem gr. κύκλος entspricht unser Kugel. Es wäre denkbar, dass auch der Erzählung von dem Kyklopen ein uralter Sonnenmythus zu Grunde läge, das Auge der Sonne wird zernichtet, es erlischt, die Sonne geht

unter. Namentlich bei der Sonne ist die Bezeichnung vom Auge sehr natürlich und findet sich vielfach; im Armenischen z. B. heisst die Sonne aregakn, dem entspräche ein skr. arkâkshan (aus arká und akshán), Strahlauge; auch skr. arká, m. allein wird sehr oft für Sonne gebraucht; die Malaien nennen sie mata hari oder mata ari, Auge des Tages, und auch in der Fidschisprache heisst sie mata-ni-siga, Auge des Tages.

ONEIROS.

Zu den spätern mythischen Personificationen, denen wahrscheinlich gar keine natürliche Anschauung zu Grunde liegt, gehört ohne Zweifel Oneiros, der Traum. Zeus sendet ihn zu Agamemnon Il. 2, 6; er heisst v. 22 und v. 56 θεῖος und vorher v. 6 und v. 8 οὖλος, dessen Bedeutung nicht ganz fest steht; lautlich genau entsprechen kann skr. vára, ausgezeichnet, vorzüglich. Ebenso wenig klar ist der Name ὄνειρος selbst; wahrscheinlich entstand er zunächst aus ὄναρ-jος, wie das kürzere ὄναρ daneben steht; vielleicht darf man denken an skr. nárman, n. Spiel, Scherz, denn das ὀ scheint nur eigenthümlich griechischer Zusatz. In dem spätern Abschnitt der Odyssee 24, 12 heisst es, dass Hermeias mit den Seelen der Freier neben dem Thore des Eëlios und dem Lande der Träume (δῆμος Ὀνείρων) hingeht.

HYPNOS.

Ebensowenig ein ursprüngliches mythisches Wesen ist ohne Zweifel Hypnos; er tritt nur Il. 14, 231—362. 16, 453. 672 und 682 persönlich auf. An der ersteren Stelle schläfert er auf Geheiss der Here, die ihm die Charis Pasitheë zur Gemahlinn verspricht, worüber er

sich sehr freut, den Zeus ein; sie nennt ihn v. 233 *ἄναξ πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων.* Er heisst v. 231 Bruder des Thanatos. Dass die beiden den Leichnam Sarpedons nach Lykien tragen sollen, sagt Here Il. 16, 453 und denselben Auftrag an sie auszurichten heisst Zeus den Apollon v. 672, wo die beiden Zwillinge (*διδυμάονες*) genannt werden. Ausser an diesen Stellen tritt Thanatos auch nicht persönlich auf. Der Beiname des Hypnos *νήδυμος* Il. 14, 242. 354 erklärt sich aus einem muthmaasslichen ××*δύμος* oder ××*δύμη*, Schmerz, das nebst *δύη*, Elend, und *ὀδύνη*, Schmerz, zu skr. du, quälen, Schmerz verursachen, gehört, also als „schmerzlos", wie der Schlaf ganz ähnlich Il. 4, 131 *ἡδύς*, der süsse, heisst; die bekannten Zusammenstellungen von *νήδυμος* mit *δύω*, eintauchen, oder gar *ἡδύς* (= skr. svâdú), als könne ein Nasal so gleichsam an ein Wort anwehen, sind durchaus undenkbar. Der Name *ὕπνος* selbst entspricht dem skr. svapná, Schlaf = lat. somnus, von skr. svap, schlafen; durch den Accent wurde die alte Form zunächst zu skr. ×supná verkürzt, wie ganz ähnlich das Particip des Passivperfects skr. suptá, und dann trat im Griechischen der Accent wieder von dem Suffix zurück: denn das ist ja das ursprüngliche Wesen des Accents in unserm Sprachstamm, dass er auf die Silbe, die den zu Grunde liegenden Begriff irgendwie neugestaltet, und daher namentlich die Suffixe tritt (Benfey kurze Sanskr.-Gr. §. 8.).

Druck der Univ.-Buchdruckerei von E. A. HUTH in Göttingen.